

Die Antikapitalismuskampagne. Rechte Kapitalismuskritik von links.

von: Heinz Gess

4. Juni 2005

Teil 1

Die Antikapitalismuskampagne aus der Sicht der Kritik der politischen Ökonomie

Arbeiter der Stirn und der Faust, ethische deutsche Unternehmer mit der ehrlichen deutschen Arbeit vereint im Kampf gegen das internationale amerikanische Finanzkapital - gegen „Rattentypen“, „Heuschreckenschwärme“ und „Kahlfresser“.

Gliederung

I.	Die Kampagne	2
II.	Werteverfall. Zersetzung des Zusammenhalts	4
III.	Die Ursache des „Werteverfalls“: Der liberale Westen, insbesondere Amerika	6
IV	Ablauf der Kampagne. Antisemitische Anklänge	8
V.	Das Kapital. Der Unsinn der Sortierung	13
VI.	Die EU und die Osterweiterung als imperiales Projekt	19
VII.	Ausblick auf Teil 2: Naturmetaphorik und Soziapsychologie der Agitation	27

I. Die Kampagne



„Heuschreckenschwärme“ (Müntefering) fallen über Deutschland her und fressen das Land kahl. „Rattentypen“ (Brüderle) plündern die Sozialsysteme und lassen wachsende Heere arbeitsloser Deutscher zurück, von denen manche ihr Leben lang „mit ehrlicher Hände Arbeit“ ihr Geld verdient haben und auf das „ehrliche deutsche Kapital“, das sie damit geschaffen haben, stolz sind. Denn in diesem Land, so will es das fasche Bewusstsein, an dessen Aufrechterhaltung die deutsche Linke, Müntefering, Lafontaine im Verein mit Christ-Sozialen wie Geissler und Blüm fleißig mitarbeiten, ging es die letzten fünfzig Jahre lang „ehrlich“ zu. Das „Gesetz des Privateigentums“, das Äquivalenzprinzip, nach dem gilt, dass jeder nach seiner ‚ehrlichen Leistung‘ bekommt, sein Lebensstandard, seine soziale Absicherung und sein Privateigentum das Resultat erbrachter Leistungen sind, blieb mit Hilfe starker Gewerkschaften gewahrt. Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital fand nicht statt, sondern das deutsche Kapital gab „seinen“ Arbeitern, die es erwirtschaftet hatten, ihren „gerechten“ Anteil am Sozialprodukt in Form höherer Löhne und sozialer Sicherheit zurück. Das Kapital tat angeblich seine ethische Pflicht (Geissler) und hielt das fleißige deutsche Volk in Arbeit und Brot. Hatte das Proletariat da nicht „dankbar“ zu sein für diese „Solidarität“ des Kapitals mit „seiner“ Arbeitnehmerschaft. Hatte es da nicht aus Dankbarkeit zu „vergessen“ oder wie das „brave Kind“ einfach nicht zu „zu merken“, was geschah, dass es nämlich aufgegeben hatte, sein Schicksal selbst zu bestimmen, es vielmehr in fremde Hände gegeben hatte, die sich anfangs gnädig zeigten, dass es, frohlockend über das Zuckerbrot „Sozialstaat“, immer ohnmächtiger und abhängiger von der Macht wurde, der es sich überlassen hatte, während die Gewerkschaften ihm immer noch einredeten, es gehe mit rechten Dingen zu und Arbeit und Kapital betrieben partnerschaftlich

Geschäfte auf Gegenseitigkeit, so dass dank der Gewerkschaften von Ausbeutung der Arbeitskraft durch das Kapital keine Rede sein könne. Fünfzig Jahre lang haben sich die Lohnarbeiter tatsächlich auch brav an das Gebot: „Du sollst nicht merken“, gehalten. Fünfzig Jahre lang konnte der Kapitalstock durch fleißige deutsche Wertarbeit friedlich akkumulieren. Die deutschen Arbeiter verwerteten das Kapital, ohne zu fragen, wie es entstanden war und welchen Anteil sie an seiner Entstehung hatten. Sie mühten sich, „ihr“ Kapital zu mehren und hielten an der grundfalschen Vorstellung fest, was sie da mehrten, sei doch irgendwie „ihr“ Kapital, sei deutsch wie sie und ihnen gegenüber „ethisch verpflichtet“. Das war zwar nichts als falsches Bewusstsein und für jeden, der die Sache nüchtern betrachtete, als Unsinn zu erkennen, aber der Unsinn hatte seine affirmative Funktion und war und blieb, bestärkt durch die Propaganda der Kulturindustrie herrschendes Bewusstsein. Es schien ja auch eine Zeitlang so, als käme das Kapital seinen „Verpflichtungen“, Arbeitsplätze und höhere Löhne zu schaffen nach, als funktioniere das Geschäft auf Gegenseitigkeit der „Arbeiter der Stirn“ und der Faust, das es in Wirklichkeit nie gegeben hatte. Denn mit der raschen Akkumulation des Kapitals bei nur langsam wachsender „organischer Zusammensetzung des Kapitals“ stieg die Nachfrage nach Arbeitskräften in den fünfziger und sechziger Jahren rasch an und konnte ab den siebziger Jahren nicht mehr durch deutsche Arbeitnehmer befriedigt werden. Eine außerordentlich günstige Situation für diejenigen, die auf Warenmärkten nichts als ihre Arbeitskraft anzubieten hatten. Der Preis für die Arbeitskraft, stieg angesichts der Knappheitssituation erheblich an. Damit sein Anstieg nicht die Akkumulation des Kapitals gefährdete, wurden massenhaft ausländische Arbeitskräfte ins Land geholt. Dadurch bes-

serte sich die Angebots-Nachfragesituation auf dem "Arbeitsmarkt" für das Kapital. Sonst erforderliche höhere Lohnsteigerungen konnten abgefangen und die inländischen Arbeiter gleichwohl bei der Stange gehalten werden. Denn noch fanden nahezu alle Arbeitswilligen Arbeit, wenn sich auch in den achtziger Jahren die Lage auf dem Arbeitsmarkt allmählich merklich zu verschlechtern begann. Die Akkumulation des Kapitals, die Aneignung unbezahlter fremder Arbeitszeit, die das „Lebenselixier“ des Kapitals und der Hohn auf das Gesetz des Privateigentums, den Äquivalententausch sind, klappte vorzüglich. Das hohe Lohnniveau und die gute soziale Absicherung der Arbeitnehmer sicherten den „sozialen Frieden“ und ließen die Deutschen ihren Frieden machen mit der Demokratie, die nur noch „Volksparteien“ und „den nivellierten Mittelstand“ (Schelsky) kannte. Der falsche Glaube, dass wenn es nur starke Gewerkschaften gebe, die mit dem Kapital auf Augenhöhe verhandeln könnten, alles gerecht zugehe, dass das „Gesetz des Privateigentum“ (Marx) gelte, Leistung mit Leistung vergolten werde und „jeder das Seine“ bekomme, und das heißt für den Arbeiter, sein Fleiß mit einem guten Lebensstandard und hoher sozialer Sicherheit belohnt werde, schien zur Wahrheit geworden zu sein. Sozialstaatsillusion? – Wo war das Illusionäre?

Angesichts dieser glücklichen Epoche für die Arbeitskraft, einer Epoche, wie sie in der Geschichte der kapitalistischen Gesellschaft immer wieder mal vorkommt, wie schon Marx im Kapital feststellt und sogleich auch die materiellen ökonomischen Bedingungen benennt¹, unter denen der Arbeitskraft solches Glück beschieden ist, hatten es die wenigen Kritiker der politischen Ökonomie, die in den siebziger Jahren von der realen „Sozialstaatsillusion“ sprachen, sehr schwer, mit ihrer Kritik Gehör zu finden. Denn nicht nur Christdemokraten und Liberaldemokraten, sondern auch die SPD, Gewerkschaften und sämtliche anderen Arbeiterorganisationen waren davon überzeugt und propagierten im Verein mit den politischen Vertretungen des Kapitals, dass nunmehr der Stein der Weisen gefunden worden sei: die „soziale Marktwirtschaft“. Sie sei die moderne Form der Einheit des Gegensatzes von schaffendem Kapital und schöpferischer Arbeit. Hier entstehe auf der Grundlage der Freiheit, auf der Basis der Gegenseitigkeit und Reziprozität eine Gemeinschaft oder Sozialpartnerschaft von Kapital und Arbeit, die die Nazis durch Terror und Zwang herbeizuführen versucht hätten. Das sei falsch gewesen. Aber nicht die Idee der Volksgemeinschaft, die Idee des Zusammenwirkens von „echtem“, schaffendem Kapital und deutscher Wertarbeit sei falsch gewesen, sondern nur die Methode, das Zusammenwirken mit Terror und Zwang zu erpressen. Aber nun auf der Basis der Freiheit und Freiwilligkeit und echten ethischen Werten sei dieselbe Idee richtig. Wie richtig sie sei, zeige ja die „schöne neue Welt“ der Nachkriegszeit. Die kritische Erkenntnis, dass diese „schöne, neue Welt“ der Nachkriegszeit speziellen Bedingungen geschuldet sei, dass keine Rede davon sein könne, dass das Kapital, das bei Strafe seines Unterganges kein anderes Ziel haben kann als nur das eine, nämlich Gewinn und immer mehr Gewinn zu machen (Max Weber), dieses „sein Wesen“ nicht geändert habe, deshalb der Sozialstaat, wie er in der Nachkriegszeit entstanden war, materiellen ökonomischen und politischen Bedingungen geschuldet sei, die es für das Kapital ökonomisch „rational“ sein ließen, die Kosten für die soziale Absicherung um des ungestörten Gewinnens und immer mehr Gewinnens hinzunehmen, dass diese Bedingungen aber nicht ewig währten und es deshalb für die Arbeiterschaft geboten sei, in dieser historischen Phase einen Schritt aus dem Gehäuse der Hörigkeit hinaus zu tun, war in dieser historischen Phase relativer Stärke der Arbeiterschaft nicht zu vermitteln. Warnungen dieser Art wurden als Hirngespinnste Linksintellektueller abgetan, nicht nur von Apologeten des Kapitals, sondern auch von den Gewerkschaften und ihren Bossen. Die kritische Theorie der Gesellschaft, die mehr ist als die Kritik der politischen Ökonomie, an dieser Kritik aber als einem Kernbestand der Gesellschaftskritik festhält, wurde auch von jenen so genannten Linken in Deutschland, die zu „sozialen Marktwirtschaftlern“ geworden waren, die die Illusion von der „Sozialpartnerschaft“ und dem „Geschäft auf

¹ S. hierzu: S. 24 f

Gegenseitigkeit“ mit dem Kapital hegen und die Phantasterei nährten, dass es ein gerechtes und soziales Kapital geben könne, zu einem lernunfähigen Überbleibsel aus den Zeiten des Klassenkampfes erklärt, in denen das Proletariat unvernünftigerweise gegen seine Integration und gegen sein wirkliches Sozialstaatsinteresse gekämpft habe. Als Sozialstaatsillusion, Ideologie von der sozialen Marktwirtschaft und von Deutschland oder Europa als Kulturnation, die ihre kulturelle Identität und ethischen Werte gegen die „Amerikanisierung“ und den hemmungslosen amerikanischen Egoismus zu verteidigen habe, lebte die deutsche Ideologie, deren beständiger Kern der Affekt gegen den Westen und die Freiheit, die mit hemmungslosen Egoismus gleichgesetzt wird, der von Staats wegen gebändigt werden müsse, weiter fort. Gegen diese Ideologie von der „sozialen Marktwirtschaft, der eine andere Qualität angedichtet wurde als dem „Kapitalismus“ und von der man allen Ernstes behauptete, sie sei eigentlich gar kein Kapitalismus mehr, sondern Kapitalismus sei das, was sich in Amerika und England abspiele, zielen meine Argumente im folgenden.

II. Werteverfall. Zersetzung des Zusammenhalts

Seit der deutschen Vereinigung und dem Ende des stalinistischen Imperiums hat sich die ökonomische Lage für die Lohnarbeit in der Bundesrepublik dramatisch verändert. Kaum etwas ist noch so, wie zu den Glanzzeiten der sozialen Marktwirtschaft war. Auf der einen Seite steigt die Mehrwertrate und Masse des Mehrwerts an, die das Kapital sich aneignet. Die Profite explodieren in den letzten Jahren geradezu. Ein deutscher Konzern nach dem anderen meldet Umsatz- und Profitrekorde. Die Exporte der „deutschen Volkswirtschaft“ erreichen noch nie da gewesene Höhen. „Wir“ sind „Exportweltmeister“ reklamiert Wirtschaftsminister Clement nahezu täglich, um dann sogleich fortzusetzen, dass „wir“ mit der Lohnhöhe herunter müssen und die Agenda 2010 fortgesetzt werden müsse, damit „wir“ auf dem Weltmarkt weiter wettbewerbsfähig sein können. Fest steht, dass er mit dem Einkommen, das herunter muss, gewiss nicht die Einkommen der Funktionäre des Kapitals meint, deren Einkommen sich aus anderen Quellen speist als der Lohnarbeit, und dass den Gewinn aus der Exportweltmeisterschaft gewiss nicht die Lohnarbeiter, die die exportierten Waren produzieren, ziehen. Denn während der abstrakte Reichtum auf der einen Seite so rasch akkumuliert wie lange nicht mehr, steigt die Arbeitslosigkeit in Deutschland auf der anderen Seite stetig an und hat in diesen Tagen die fünf Millionen überschritten. Der nüchterne Beobachter, der nicht an den Dogmen der bürgerlichen Ökonomie hängt, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Satz von Helmut Schmidt, der noch heute von Clement und Schröder endlos wiederholt wird „die Gewinne von heute sind die Investitionen von morgen und die Arbeitsplätze von übermorgen“, veraltet ist. Denn die Schröder-Regierung hat getan, was nur möglich war, günstige Rahmenbedingungen für das Wachstum der Profite, die die Arbeitsplätze von Übermorgen sein sollen, herzustellen, und sie sind günstig wie nie, wie man an der Exportweltmeisterschaft ablesen kann. Die Steuerbelastung für das Kapital wurde erheblich vermindert. Das Reallohniveau wurde gesenkt. Die reale Arbeitszeit der Arbeitnehmer wurde ohne Lohnausgleich angehoben. Statt der 35-Stundenwoche ist heute die 40-Stundenwoche Realität. Eine Gesundheitsreform wurde durchgeführt. Sie brachte Leistungsminderungen für die Patienten bei steigenden finanziellen Belastungen. Die Hartzgesetzgebung wurde verabschiedet. Insbesondere Hartz IV brachte durch die Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe und der Möglichkeit des unmittelbaren staatlichen Zugriffs auf die Arbeitskraft eine erhebliche Verschlechterung der Lage Arbeitsloser. Das Resultat ist gleichwohl: Wachsende Arbeitslosigkeit in Deutschland und Kerneuropa und eine stagnierende Binnennachfrage bei Explosion der Profite. Keine Reform scheint das Blatt wenden zu können. Florierte nicht der Export dank des Booms in China und des auf Kredit gegründeten Booms in den USA – eine Überproduktionskrise und Deflation wären zu befürchten. Deutschland ist und bleibt trotz aller

Reformen beim Wachstum das „Schlusslicht“ in Europa. Das empört die Regierung und den Parteichef der größeren Regierungspartei, Müntefering. Er sieht der SPD die Wähler davon laufen und hat Recht. Sie laufen davon. Und weswegen? Aus seiner Sicht: weil die versprochene Gegenleistung des Kapitals ausbleibt. Die Profite sind durch die Vorleistungen, die die Regierung der Lohnarbeiterschaft zugemutet hat, gestiegen, aber die versprochene Gegenleistung des Kapitals, Arbeitsplätze, ist ausgeblieben. Das ist „unethisch“ wettern er und Geissler. So geht das nicht. Dagegen muss von der Regierungspartei SPD zum Protest aufgerufen werden. „Arbeiter, wo bleibt Eurer Aufschrei“ ruft auch er in die Mikrofone, zeigt es dem Kapital, das die gutwillige Regierung hintergangen hat. „Wählt sozialdemokratisch“, damit wir vereint das Kapital Mores lehren und die rechte Schaffensethik und Zusammenhalt stiftende Moral beim Kapital wiederherstellen. „Soziale Marktwirtschaft“, heißt sein Appell, ist nicht angelsächsischer Händlerkapitalismus und mit raffendem Kapital nicht vereinbar, sondern nur mit jenem „schaffenden Kapital“ deutscher Provenienz, das sich seiner ethischen Pflicht bewusst ist. So ist die Wertedebatte ganz unerwarteter Weise nun auch beim Kapital angekommen. Hatten seine Sprecher gemeinsam mit Politikern, Theologen und wer immer um die kulturelle Identität und das Wertebewusstsein der Deutschen fürchtete, in der Wertedebatte noch den Verfall der Werte in der jungen Generation an Schulen und Universitäten, die zunehmende Disziplin-, Respektlosigkeit und Gewaltbereitschaft und sinkende Arbeitsmoral und Leistungswillen beklagt, so steht nun das Kapital am Pranger des Wertebewusstseins, nicht jedes zwar, aber doch das große Kapital. Auch hier, bei den Ackermanns und Essers, wird ein Werteverfall und eine Raffgier festgestellt, die „unethisch“ und „verantwortungslos“ sei, weil sie zur Vernichtung von Arbeitsplätzen aus bloßer egoistischer Profitgier führe und mit der sozialen Marktwirtschaft unvereinbar sei. Sodann wird an das große, international operierende Kapital appelliert, in sich zu gehen, seine „moralische Pflicht“ zu tun, die Gegenseitigkeit zu achten und mit gutem Beispiel bei der notwendigen Erneuerung des Wertebewusstseins voranzugehen. Klar ist: es kommt auf das rechte Bewusstsein an, auf die richtigen Werte, auf ganzheitliches, dem Sozialen verpflichtetes Denken, auf gegenseitige Achtung und Respekt, der erst neuerdings beim Großkapital zu wünschen übrig lässt. Eine Partei, nämlich die FDP, sieht das ganz anders. Für sie sind die Gewerkschaften für den Werteverfall, Disziplinlosigkeit, Verfall der Leistungsbereitschaft und nimmersattes Anspruchsdenken verantwortlich. Die soziale Marktwirtschaft krankt aus ihrer Sicht an den Gewerkschaften, die „das Soziale“ gemacht haben, hinter dem sie ihre eigenen Machtansprüche und ihre eigene Gier verbergen. Sie seien der Motor des Verfalls des Wertebewusstseins, das eine funktionierende Marktwirtschaft brauche. In einem aber sind sich alle Parteien einig: Es liegt an den Werten, an der Moral, am mangelnden gegenseitigen Respekt, am grassierenden Egoismus. Notwendig sei es, die Menschen wieder in die Pflicht zu nehmen. Bei Müntefering heißt das vor allem: Notwendig sei es, die Großkapitalisten wieder an ihre ethische Pflicht zu erinnern, damit sie ihrer Aufgabe nachkommen, Arbeitsplätze zu schaffen.



III. Die Ursache des „Werteverfalls“: Der liberale Westen, insbesondere Amerika

Es gab also, so stellt sich die Sache für Müntefering, Geissler, Blüm und das herrschende Bewusstsein in der Bundesrepublik in den sechziger und siebziger Jahren eine stabile „soziale Marktwirtschaft“, die kein Kapitalismus, sondern eine „wahre Wirtschaft“ mitten im Meer des Falschen war, in der das Kapital seinen ethischen Verpflichtungen nachkam und Arbeitsplätze für Lohnarbeiter schaffte. Kapital, Arbeit und ihre Interessenvertretung teilten gemeinsame,

auf das Volksganze bezogene ethische Werte. Es gab ferner eine von diesen Werten, die sich in den christlichen Sozialethiken und in den Parteiprogramm der SPD von 1959 finden getragene „wahre Politik“, die dafür sorgte, dass das Kapital sich so ethisch verhielt, wie es sich verhielt, und die die Rahmenbedingungen dafür herstellte, dass es sich auch so verhalten konnte. Seit den neunziger Jahren aber ist diese schöne deutsche Welt des organischen deutschen Kapitals, das mit der deutschen Lohnarbeit harmonisch kooperiert, gemeinsam mit ihr die Welt erobert und dafür als Gegenleistung, Arbeitsplätze für deutsche Menschen und soziale Sicherheit schafft, bedroht. Das „organisch gewachsene“ deutsche Kapital löst sich von seinem Standort und erobert die Welt, ohne sich noch so recht um den deutschen Arbeitnehmer zu kümmern. Es bleibt die Gegenleistung zunehmend schuldig – und das, obwohl die Politik ihm gibt, was es nur will. Wie lässt sich das erklären, ist die Frage, die sich den Ideologen der sozialen Marktwirtschaft, die das Soziale dieser Marktwirtschaft auf das „Ethos“;



den „rechten Gemeinsinn“, die „Verantwortung fürs Ganze“ etc. zurückführen, stellt. Stellt man die Frage so, ist auch die Antwort schon klar. Die soziale Marktwirtschaft ist bedroht, weil das Ethos oder der Gemeinsinn, der „Arbeit und Zusammenhalt“² schafft, zersetzt wird oder sich zersetzt. Sofort stellt sich die nächste Frage, nämlich warum sich das Gemeinschaftsethos zersetzt, wo doch nach dem ideologischen Konstrukt von der sozialen und angeblich nicht kapitalistischen

Marktwirtschaft, das Müntefering, Geissler und andere verbreiten, alles so gut funktionierte und jede Gruppe zu ihrem Recht kam. So gefragt, drängt sich auch hier die passende Antwort sofort auf. Sie lautet: Es gibt eine fremde, feindliche, das Gemeinschaftsethos der Arbeiter der Stirn und der Faust zersetzende Kraft und Macht. Sie dringt von außen in die soziale Marktwirtschaft ein und zersetzt sie dann teils von innen her, indem sie das Gemeinschaftsethos zerstört und rücksichtslosen Egoismus an seine Stelle setzt, teils von außen her, indem sie die „organisch gewachsene“ Marktwirtschaft raffgierig aussaugt. Diese fremde und feindliche Macht ist der angelsächsisch-amerikanische Kapitalismus, dessen Welthauptstadt New York ist und dessen Symbol die twin-towers waren. Der angelsächsische Kapitalismus kennt, folgt man der deutschen Ideologie Münteferings, Geisslers und ihrer Gesinnungsgenossen, keinen Gemeinsinn. In ihm herrscht vielmehr der pure Egoismus. Freiheit ist in ihm Freiheit für ungehemmten Egoismus und grenzenlose Raffgier, nichts sonst. Der Staat ist nur ein notwendiges Übel, um die Bedingungen aufrechtzuerhalten, die jedem ermöglichen, seinem Egoismus ohne Bevormundung freie Bahn zu lassen und nach seiner Fassung selig werden zu werden. Er ist nicht der Idee eines sittlichen Gemeinwesens verpflichtet, wie es in der deutschen, nicht kapitalistischen „sozialen Marktwirtschaft“ der Fall sei. Die deutsche Form des Wirtschaftens, die soziale Marktwirtschaft, die auf ein „sittliches Gemeinwesen“ abstelle und die deutsche Staatsidee, die den Staat als Organisator des sittlichen Gemeinwesens und nicht als liberalen Nachtwächterstaat wolle, sei deshalb das Gegenmodell zu dieser Form des Kapitalismus. Zwischen beiden gebe es einen „unerklärten Krieg“³. In diesem Krieg ist nach Auf-

² Plakatierung der SPD zur Landtagswahl in NRW im Mai 2005. Die Wahl ging trotz „Arbeit und Zusammenhalt“ verloren.

³ In einer Einladung der SPD-Linken zu einem *Pressegespräch* am 19. April 2005 im Presseraum der SPD-Bundestagsfraktion, Reichstagsgebäude zum Thema „Die Position der SPD-Linken in der Programmdebatte und die notwendige Kritik am angelsächsischen Kapitalismus“ heißt es dem entsprechend auch:

„Durch die öffentliche Debatte über die Thesen des SPD-Vorsitzenden Franz Müntefering, der zu Recht die schleichende Zerstörung der sozialen Marktwirtschaft **im unerklärten Wirtschaftskrieg** zwischen der angelsächsischen und der europäischen Unternehmens- und Wirtschaftsverfassung kritisiert, bekommt die Programmdebatte eine hohe Aufmerksamkeit. Die SPD-Linke sieht hierin eine überfällige Klärung einer modernen Wirtschaftspolitik unter den Bedingungen der Globalisierung. Sie will Ihnen dazu und zur weiteren Diskussion ihre Bewertung geben. Wir freuen uns über Ihre Teilnahme.“

fassung der deutschen Ideologen der amerikanische (angelsächsische) Kapitalismus mit seiner Mentalität des egoistischen Erwerbstrebens ohne wenn und aber der Angreifer. Er greift die deutsch-französische „soziale Marktwirtschaft“ in der Erscheinungsform des internationalen Handels-, Finanz- und Börsenkapitals an. Dieses Kapital zirkuliert um die Welt, kauft organische, mit ehrlicher Hände Arbeit aufgebaute Firmen, organisch gewachsenes, schaffendes Kapital, auf und schlachtet sie ohne Rücksicht auf die Produzenten und ohne jedes sittliche Verantwortungsgefühl aus oder saugt sie aus und zieht weiter, um woanders dieselbe rücksichtslose Ausbeutungsstrategie durchzuziehen. Es macht mit dieser seiner Raffgier und Rücksichtslosigkeit horrende Profite und bringt dadurch anständige, sich ethisch verhaltende deutsche Firmen und schließlich sogar die soziale Marktwirtschaft als ganze und die sie verteidigende SPD in erhebliche Schwierigkeiten. Schon verfallen auch bei deutschen Wirtschaftsführern die Sittlichkeit und der Gemeinsinn. Schon beginnen auch deutsche „Wirtschaftsführer“, zunächst notgedrungen, damit sich ihre Firmen im Konkurrenzkampf gegen die rücksichtslosen amerikanischen Raffkapitalisten behaupten können, dann willentlich unsittlich zu handeln und der puren Profitgier zu fröhnen, die den sozialen „Zusammenhalt“ und die Sittlichkeit zersetzt. Esser und Ackermann werden den Deutschen öffentlich als mahnende Menektele und Beispiele für die unmoralische „Amerikanisierung“ der sozialen Marktwirtschaft angeführt und an den Pranger gestellt. Sie seien keine rechten Deutschen mehr, der eine, weil er Mannesmann an Vodafone verkauft habe und sich dabei selbst um zig Millionen Euro bereichert habe, der andere, weil er aus purer Profitgier 2500 Stellen abbauen wolle, obwohl die deutsche Bank im letzten Jahr einen Rekordgewinn gefahren habe. Sie stehen als Paradigmen dafür, dass deutsche Firmen nicht nur von außen ausgeschlachtet und ausgesaugt werden, sondern dass der Feind und seine Mentalität sich mittlerweile auch im Inneren eingenistet haben und den Gemeinsinn und Zusammenhalt, in der Sprache der etwas älteren deutschen Ideologie: die Volksgemeinschaft, von innen her zersetzen. Das schaffende deutsche Kapital ist von der Raffgier und dem Egoismus des amerikanischen Kapitalismus infiziert und die Infektion breitet sich aus. Nach Günther Grass manipuliert das amerikanische Finanz- und Börsenkapital mit Hilfe seiner Lobbyisten und seiner Medienmacht auch bereits schon die deutschen Parlamente und zerstört auch bei Politikern ethische Werte und den Gemeinsinn. Wohin man auch blickt, der Feind steht überall und heißt: Amerika, der liberale Westen, das angelsächsische Imperium. Einst fiel dieser Feind von außen mit militärischer Gewalt über das Land her und nahm den Nazi-Faschismus zum Vorwand, um das Land und Volk, das sich seiner allen lebendigen Zusammenhalt zersetzenden Geldmacht entgegenstellte, zu erobern. Er befreite es von der falschen Form des Gemeinsinns. Jetzt fällt er wieder mit der Gewalt des Handels-, Finanz- und Börsenkapitals über das Land und Volk her, das gerade aus Ruinen wieder auferstanden ist, um die richtige Form des Gemeinsinns und der lebendigen, sittlichen Volksgemeinschaft zu zerstören. Denn er erkennt in Wirklichkeit überhaupt keine schaffende „organische Gemeinschaft“ und „kultureller Identität“ an, sondern sie alle sind für ihn nur Objekte der Ausbeutung und Aussaugung aus purer Profitgier. Das amerikanisch-angelsächsische Imperium ist aber auch im Inneren der „organischen Völker“ und gewachsenen „kulturellen Identitäten“ tätig. Seine fünften Kolonnen ruhen und rasten nicht, bis der lebendige Zusammenhalt all überall zerstört ist, und nichts als Verfall und Zersetzung übrig bleibt. Werteverfall und Unsittlichkeit überall – sogar schon unter Kapitalisten und Politikern - das ist Amerika und wird „Amerikanisierung“ gescholten. Die Infiltration durch den Ungeist des Egoismus und der Zersetzung, Amerika, durchdringt bereits den ganzen lebendigen Organismus der sozialen Marktwirtschaft und gefährdet laut Müntefering schon „unsere Demokratie“. Die Demokratie ist für Deutsche Ideologen demnach eine abhängige Variable der sozialen Sicherheit. Deutsche akzeptieren die Demokratie, solange das Kapital seinen ethischen Verpflichtungen nachkommt und soziale Sicherheit gewährleistet. Wenn nicht, dann ersuchen sie den sozialen Volksstaat gegebenenfalls auf andere Weise zu erreichen. Müntefering und

seine Mitstreiter sehen darin kein zu kritisierendes Manko, das zu verändern wäre, sondern halten das offensichtlich für eine Naturtatsache, die hinzunehmen ist. Statt aus der Wahrnehmung, die Demokratie könne gefährdet sein, wenn die soziale Sicherheit gefährdet sei, die Folgerung zu ziehen, dass Deutschland demokratischer werden und der Wille zur Freiheit und Selbstbestimmung gestärkt werden müsse, nehmen sie diesen behaupteten Tatbestand als eine Naturtatsache und projizieren die Schuld für die Gefährdung auf Amerika, das den Deutschen mit seinem ‚raffgierigen Kapital‘ die soziale Sicherheit raubt.

IV Ablauf der Kampagne. Antisemitische Anklänge

Die Kampagne gegen den amerikanische Kapitalismus trat Geissler mit einem Artikel in der Zeit „Arbeiter, wo bleibt Euer Aufschrei“ los. Darüber habe ich im Kritiknetz bereits geschrieben und in dem Artikel „der christliche Sozialismus von Heiner Geissler und die deutsche Ideologie von Goebbels“ bereits deutlich gemacht, dass Geisslers Kapitalismuskritik der von Goebbels vergleichbar ist. Geissler „Aufschrei“ in der Zeit blieb freilich ungehört. Erst nachdem Müntefering die Pseudokritik, die das Kapital nach dem guten, heimischen und schaffenden und dem bösen ausländischen, amerikanischen raffgierigen Kapital sortiert, auf dem Programmforum der SPD am 13. April 2005 aufgriff und anschließend im Bundestag wiederholte, zündete die Kritik. Die IG Metall schloss sich an. Politiker aller Parteien entdeckten nun, dass „Rattentypen“ und „Heuschrecken“ für den amerikanischen Kapitalismus kennzeichnend seien und beeilten sich, die „soziale Marktwirtschaft“ vom Kapitalismus abzugrenzen. Der Vorsitzende der FDP, Westerwelle, gab auf dem Parteitag dieser Partei in NRW vor der Landtagswahl sogar die Verdummungssparole heraus: „Wenn es in Deutschland Kapitalismus gibt, gibt es in Kuba eine Demokratie“. Mit anderen Worten: In Deutschland gibt es gar keinen Kapitalismus. Ihn gibt es nur anderswo – weit weg, dort draußen, von wo aus er das heimische Ökosystem bedroht. Aber die FDP hält zusammen mit Müntefering und Geissler Wacht am Rhein. Deshalb, „lieb Vaterland kannst ruhig sein“.

Bei Müntefering hört sich diese fein säuberlich sortierende „Kapitalismuskritik“ so an: „Die international forcierten Profitmaximierungsstrategien gefährden auf Dauer unsere Demokratie.“⁴ „Manche Finanzinvestoren verschwenden keinen Gedanken an die Menschen, deren Arbeitsplätze sie vernichten. Sie bleiben anonym, haben kein Gesicht, fallen wie Heuschreckenschwärme über die Menschen her, grasen ab und ziehen weiter. Gegen diese Form des Kapitalismus kämpfen wir.“⁵ Zu der Form des Kapitalismus, gegen die Müntefering kämpft, gehört auch dass deutsche Firmen „wegen weniger Prozent zusätzlicher Gewinne ins Ausland“ umsiedeln und „ihre Arbeitnehmer und deren Familien im Stich“ lassen. Auch das, so Müntefering, „ist marktradikal und unsozial“. „Das alles ist keine solide unternehmerische Arbeit, sondern das ist Geldspekulation, was denn sonst? Das sind ja keine Unternehmer, [...] sondern Finanzjongleure.“⁶ Der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Fraktion im Bundestag Ludwig Stiegler sekundierte ihm mit der Feststellung: „Da gibt es welche, die sind Nutztiere, und es gibt auch welche, die sind Heuschrecken.“ So differenziert kann Stiegler denken, wenn es um die (deutsche) soziale Marktwirtschaft und den (amerikanischen) Kapitalismus geht. SPD-Generalsekretär Benneter stimmte dieser scharfsinnigen Sortierung des Kapitals umgehend zu und legte im Bayerischen Rundfunk gleich nach mit der Feststellung: „Wir haben eine weltweite Vernetzungen, wo das Finanzkapital die nationalen Bemühungen um anständige Arbeitsverhältnisse konterkariert, dass wir uns weltweit überlegen müssen, wie wir dagegenhalten können.“ Damit macht der Generalsekretär klar, wer die deutsche Arbeit angreift. Es ist nicht die Politik der SPD-Regierung, auch nicht das Kapital als solches, das nach

⁴ Müntefering am 13. April vor dem Programmforum der SPD

⁵ Müntefering, Bild am Sonntag, 17.04 2005

⁶ ders., am 21. April vor dem Bundestag

Marx immer eine industrielle Reservearmee erzeugt, sondern das internationale, im Kern amerikanische Finanzkapital. Die SPD hingegen ist die Partei, die den (amerikanischen) Kapitalismus, der in Form des internationalen Finanz- und Börsenkapitals zum Angriff auf die heimische Wirtschaft bläst, klar und deutlich als Hauptfeind bestimmt und ‚dagegen hält‘. Also deutsche Arbeiter, soll das heißen, wählt SPD - das Bollwerk der deutschen Marktwirtschaft gegen den unethischen amerikanischen Kapitalismus. Die Botschaft Münteferings wurde verstanden, und schon am nächsten Tag nach seiner Rede im Bundestag kursierte im Internet eine Heuschreckenliste, die zuerst vom Stern (stern.de) veröffentlicht wurde und die „asozialen“ „raffgierigen“ internationalen Firmen beim Namen nannten. Es sind selbstverständlich amerikanische, wie nicht anders erwarten war. In ihr tauchen auf: die US-Beteiligungsgesellschaft Kohlberg Kravis Roberts & Co. (KKR), die US-Bank Goldman Sachs, die Beteiligungsgesellschaft WCM sowie die Private-Equity-Firmen Apax, BC Partners, Carlyle, Advent, Permira, Blackstone, CVC und Saban Capital auf. Darunter sind zwei Firmen mit „jüdischem Namen“, unter anderem der Name Saban, der neue Eigentümer von Pro Sieben Sat 1 Media AG. Von Stund an tauchten überall „Kritiker“ auf, denen die Verheerungen, die der Kapitalismus anrichtet, durch „Raffgier“, „Egoismus“, „Verantwortungslosigkeit“, also durch den Verfall echter ethischer Werte begründet sahen. Der Gewerkschaftschef Sommer geißelte die „nackte Gier“, die in Vorstandsetagen herrsche und das IG-Metall-Magazin kam im Mai mit einer Ausgabe⁷ heraus, die betitelt war: „US-Firmen: die Plünderer sind da“ und im Editorial ankündigte: Diese Ausgabe greift „ein Thema auf, das vor allem durch den SPD-Vorsitzenden Müntefering [...] angestoßen wurde: das asoziale Verhalten von Kapitalgesellschaften und das rücksichtslose Geschäftemachen des Kapitalismus. In unserem Fall ist es die Renditegier von US-Firmen. Sie kaufen deutsche Firmen auf, saugen die Euros aus den Betrieben ohne Rücksicht auf Menschen und Regionen wie Mücken das Blut, um den Rest dann weiter zu verscherbeln.“ Das Titelbild illustriert diese Ankündigung. Es ist so widerwärtig anti-amerikanisch und dem Sinngehalt nach antisemitisch wie die Ankündigung selbst. Es zeigt eine Mücke im amerikanischen Gewand mit Geldkoffer und seinem riesigen Saugrüssel. Das Insekt wird „Aussauger“ genannt, ist also ein Blutsauger, da Insekten mit Saugrüsseln bekanntlich Blut saugen. Die bildliche Aussage wird mit dem Kommentar unter dem Titelbild untermauert: „US-Firmen in Deutschland – Die Aussauger.“ Die US-Firmen saugen mit dem Geld, heißt das, Lebens- und Schaffenskraft des deutschen Volkes aus. Sie schwächen oder töten den lebendigen sozialen Organismus, wenn die Volkspartei SPD sie nicht mit der Mückenklatsche daran hindert. Damit ist die Brücke zu dem in der deutschen Ideologie seit zwei Jahrhunderten üblichen Gedankenbild und zu der an deutschen Stammtischen übliche Redewendung von den jüdisch-amerikanischen „Blutsaugern“, die fremde Völker aussaugen, geschlagen. Die Assoziationen, die mit diesen Bildern verbunden sind, stellen sich unweigerlich ein. Man braucht in Deutschland keine „neue Rechte“, wenn das die deutsche Linke ist. Sie betreibt das Geschäft, das die „nouvelle droite“ in Frankreich betreibt, in Deutschland unter dem Etikett „Links“ und beweist damit, dass es ein verhängnisvoller Irrtum sein kann, zu glauben, „lechts“ und „rings“ ließen sich nicht verwechseln. In Deutschland, in der die Linke zwar „deutsch“ aber nicht kommunistisch sein will, hat diese Verwechslung im Übrigen eine lange Tradition. Auch die SA und die „Nationalbolschewisten“ hielten sich seinerzeit für antikommunistisch, aber links, eben links-deutsch, und wurden von der Mehrheit auch dafür gehalten.



⁷ IG-Metall Magazin, Nr. 5/2005

Der deutsche Dichter und Großintellektuelle Günther Grass engagiert sich seit dreißig Jahren für die SPD. Es gibt kaum einen Wahlkampf, in dem er seitdem nicht für die SPD geschrieben und geredet oder „Bürgerinitiativen“ für sie angedreht hat. Günther Grass engagiert sich für diese Partei, weil sie auf nicht kommunistische, sondern deutsche Weise „antikapitalistisch“ und „sozialistisch“ ist und wie er für echte sittliche Werte, die Gemeinschaft ist und gegen den Werteverfall, den „Egoismus“, die Freiheit der egoistischen Einzelnen, die Raffgier, also alles das, was in Deutschland „amerikanischer Kapitalismus“ heißt, eintritt. Die kurze Epoche



des Nationalsozialismus in Deutschland beurteilt er abwägend mit einem „Einerseits - Andererseits“. Einerseits hätte sich Nazi-Deutschland durch die systematische Vernichtung der Juden und den Raubkrieg gegen „Untermenschen“ unbestreitbar schuldig gemacht, andererseits hätten sich die Alliierten, die gegen jenes Deutschland kämpften, das die Welt mit Terror und Vernichtung überzog, in diesem Kampf aber ebenso schuldig gemacht. Auch sie hätten Massenvernichtung betrieben, indem sie

Dresden oder andere deutsche Städte zerstörten und dadurch Millionen von Zivilisten töteten oder die Wilhelm Gustloff versenkten und damit Tausende ‚unschuldiger Menschen‘ in den Tod schickten. Rechtzeitig vor der Landtagswahl in NRW griff Günther Grass auch diesmal wieder zum Wohl der SPD in den Wahlkampf ein und gab seinem links-deutschen Geist in einem Artikel „Freiheit nach Börsenmaß“⁸ Ausdruck. Der Artikel macht schon in der Überschrift deutlich, worin die Freiheit im amerikanischen Finanzkapitalismus nach Auffassung des anerkannten deutschen Großintellektuellen besteht, nämlich im Geschäftemachen nach Art der Börse, nicht nach der Art schaffender Unternehmer, um dann im Text die rot-grüne Regierung für die Misere der Arbeitslosigkeit sogleich mit den Worten zu exkulpiert: „Die Politik ist machtlos gegen die Ökonomie“ und dann mit dem Satz „das gefährdet die deutsche Demokratie“ die Gefährdung der Demokratie durch das amerikanische internationale Finanz- und Börsenkapital an die Wand zu malen. Das ist zwar alles höchstens halb richtig und deshalb ganz falsch, aber der Artikel bedient das deutsche Ressentiment vorzüglich, indem er sich im ersten Teil zunächst einmal ganz antifaschistisch und ganz und gar „geläutert“ gibt, um dann im zweiten Teil den Schuldigen für den etwaigen Zusammenbruch der Demokratie, dem ‚ohnmächtige deutsche Politiker‘ nur hilflos zusehen können, zu identifizieren. Schuldig ist das „global flüchtige Finanz- und Börsenkapital“, das keiner „demokratischen Kontrolle unterliegt“, den ‚Wahlgang zur bloßen Farce macht‘ und durch seine „Lobbyisten“ die Politiker weitgehend in der Hand hat, die ‚ihre Freiheit bereits verloren‘ oder „zu Niedrigstpreisen verschleudert“ haben. Unter der Führung und Anleitung dieses „flüchtigen“, nicht bodenständigen Finanzkapitals triumphiert, so Grass, „das asoziale Verhalten der Banken, Industrieverbände und Börsenspekulanten“. Wer, wie er, Müntefering oder Geißler auf diesen „moralischen Missstand“ aufmerksam mache, werde von „alerten Jungjournalisten“ auch noch „als ‚Sozialromantiker‘ verspottet, in der Regel jedoch als ‚Gutmensch‘ diffamiert.“ „Das Verlangen nach Gerechtigkeit werde als Utopie verlacht“ und die soziale Marktwirtschaft „degeneriere zur freien Marktwirtschaft, der die verfassungsmäßige Sozialverpflichtung des Privateigentums lästig und das Streben nach Rendite sakrosankt ist.“ Grass geht damit noch weiter als Benneter. Nicht nur für die Zerstörung der Arbeitsplätze in Deutschland hat das internationale Finanzkapital nach seiner moralischen Standpauke, die man Analyse und Kritik schwer-

⁸ DIE ZEIT, Nr.19 vom 04.05.2005

lich nennen kann, die Verantwortung, sondern auch für den Verfall der Moral und die damit um sich greifende Asozialität in der Wirtschaft. Wenigstens in der Wirtschaft sind ausnahmsweise einmal nicht die 68er für den Werteverfall verantwortlich, der vom Deutschen Geist zur Zeit überall konstatiert wird, sondern hier, in der Ökonomie, ist es das fremde Abstrakte, das von außen den heimischen Standort erobert und die soziale Mentalität der Deutschen, ihr Verlangen nach Gerechtigkeit und ihr „utopisches Potential“ (Grass) zersetzt. Welch tief schürfende Analyse: das Abstrakte, Zersetzende, Individualisierende, Asoziale, global Flüchtige dort draußen, aus der Fremde kommend; das Konkrete, Gemeinschaftliche, Soziale, ethisch Verantwortbare hier drinnen. Wie fein sortiert es in der Welt doch zugeht. Wie klar das Gute und das Böse trennbar sind. Kein Gedanke wird daran verschwendet, wie das Finanzkapital zustande kommt, welches sein wirklicher Entstehungsgrund ist, welche Funktion es im Kapitalismus spielt, und wie das gute Konkrete, das so konkret gar nicht ist, weil es durch das Abstrakte vermittelt und sein Verwertungsprozess ist, mit dem Abstrakten vermittelt ist und beide dialektisch einander durchdringen. Von Dialektik und Kritik nicht die Spur. Stattdessen die übliche Selbstinszenierung des „aufrechten Deutschen“, der „die Wahrheit“ sagt, angebliche „Tabus“ bricht, in Wirklichkeit aber nur das kollektive Ressentiment und Vorurteil in der Sprache der Gelehrsamkeit propagiert und sich als „Sprachrohr des Volkes“ dabei seines Beifalls sicher sein kann, als Opfer jener feindlichen Macht, die das deutsche soziale Wesen bedrohen bzw. seiner fünften Kolonnen in Gestalt von „alerten Jungjournalisten“. Diese Selbstinszenierung des „aufrechten Deutschen“ als Opfer hat in Deutschland Aufforderungscharakter. Der „Dichter und Denker“ fordert damit zur Tat auf, ohne den Imperativ zu benutzen, der das kenntlich machen würde. Indem er sich wie Jesus als der „verspottete“ und „diffamierte“ in Szene setzt, obwohl er doch so ungefähr jede Woche im deutschen Fernsehen seine Ressentiments als deutschen Geist verkaufen und in der „ZEIT“ auf der ersten Seite schreiben darf, appelliert er an die „moralisch Geblienen“, dem Werteverfall widerstehenden, sozialen Deutschen ihm beizuspringen. Deshalb kann diese Selbstinszenierung auch als Aufforderung gelesen werden des Sinnes: Wann endlich schlägt das „deutsche Wesen“ gegen diese „alerten Jungjournalisten“, die Journaille, wie man das früher nannte, und die hinter ihr stehenden bösen Kräfte der Zersetzung zurück.

Ähnlich wie Grass sieht die gegenwärtige Situation auch die „neue Wahlalternative“ Arbeit und soziale Gerechtigkeit“, die sich für links von der SPD hält, weil in Deutschland neu rechtes „Gedankengut“ meistens als links firmiert, wenn es sich nicht ausdrücklich als rechts bekennt. Sie schreibt, führende Politiker führen „die erpresserischen, räuberischen Einstellungen von Unternehmen und Management auf mangelnde ethisch-moralische Bindungen zurück“ und erklärt damit das internationale Finanzkapital zu einer Art Erpresser- und Räuberbande nach Art der Mafia, der nur ein Volk, das feste moralisch-ethische Bindungen habe, widerstehen könne. Und wieder ist es auch hier der Werteverfall, sind es die mangelnde ethische und moralische Bindung, die der Alternative, die damit keine ist, sondern von demselben Geist ist, zu dem sie die Alternative sein will, Sorge bereiten. Werteverfall und Raffgier hätten infolge der „internationalen Vernetzung“ schon die Vorstandsetagen einiger deutscher Firmen wie z.B. die Deutsche Bank infiziert, machten selbst vor den Parlamenten nicht mehr halt. Wieder einmal sind demnach andere schuld, wenn die Deutschen den „organischen Volks- und Führerstaat“, der soziale Sicherheit verspricht und entschlossen gegen das internationale Finanzkapital und seine fünften Kolonnen vorgeht, der parlamentarischen Demokratie und individuellen Freiheit vorziehen sollten.

Die Exponenten des Egoismus und der Raffgier, Feinde des Sozialen und ethischer Bindungen ruhen und rasten nicht. Sie greifen nicht nur über Finanzmarkt direkt an, sondern versuchen selbstverständlich auch die Medien unter ihre Kontrolle zu bringen, um die Deutschen nach ihrem Willen beeinflussen und ihre echte Sozialität von innen her zersetzen zu können. Davon war schon Wagner überzeugt, der seinen Misserfolg in Paris auf das „Judentum in der Musik“, eigentlich auf das Judentum in der gesamten französischen Kultur, die er insgesamt für „verjudet“ erklärte, zurückführte.⁹ Die Juden, redete er sich seinen Misserfolg in Paris schön, beherrschten mit ihrem großen Geld die Massenmedien und setzten ihre Pressemacht dazu ein, das schöpferische, deutsche Genie Wagner, das aus dem den Juden verschlossenen Brunnen der Natur schöpfe, zu verspotten, zu diffamieren und auf jeden Fall nicht zur Entfaltung kommen zu lassen. Zu gefährlich erschien ihnen dieses schöpferische deutsche Wesen, zu sehr ihrem der Natur entfremdeten Geist zuwider, als dass sie Wagner hätten empor kommen lassen dürfen. Grass Invektive gegen die Jung-Journaille, die ihn verspottete und diffamierte, zielt in dieselbe Richtung. Sehr viel deutlicher aber tritt diese Invektive gegen das jüdisch-amerikanischen Medienimperium, das zu Wagners Zeiten noch die französische Journaille war, beim Deutschlandfunkredakteur und Mitarbeiter der Bundeszentrale für politische Bildung Watzal hervor, der sich in der Vergangenheit schon wiederholt mit israel-feindlichen, antisemitisch getönten Kommentaren bekannt gemacht hat. Als der Amerikaner Haim Saban, einer der größten Medienmagnaten unserer Zeit kürzlich die Pro Sieben - Sat1 Media AG des bankrott gegangenen Leo Kirch kaufte, erhob er im Deutschlandfunk¹⁰ seine Stimme und zeigte sich allen ernstes besorgt um „das Wohl Deutschlands“, so als ob Kirch die Pro Sieben Sat1 Media AG zum Wohle Deutschlands betrieben habe und dabei Pleite gegangen sei, der neue Inhaber sie aber nun zum Schaden Deutschlands verwenden würde. Aus seiner Besorgnis sprach



Herr Watzal regte die Zuhörer sehr deutlich zu einer kritischen Haltung gegenüber dem Konflikt zwischen Palästinensern und Israelis an und machte deutlich, dass Desinteresse und Neutralität zu diesem Thema nicht zu einer befriedigenden Lösung führen können. Die abschließende Diskussion und Fragen machten die Betroffenheit der Zuhörer sehr deutlich.

Der Informationsabend wurde von der Friedensgruppe Daun, dem Amt für Jugendarbeit der evangelischen Kirche im Rheinland und der Verbandsgemeindejugendpflege Daun organisiert.

Quelle: Wochenspiegel, 29/2001

die deutsche Ideologie in nahezu reiner Form, ihr Sender ist war ja auch der Deutschlandsender. Denn Saban hat drei „Eigenschaften“, die ihn dem deutschen Mainstream verdächtig erscheinen lassen. Er ist amerikanischer Jude, operiert international und ist außerdem ein Freund Israels. Das reicht, um apodiktisch festzustellen: Ein solcher Mensch kann ‚kein Interesse an Deutschland‘ haben, sein Kauf muss „die Basis für Größeres“ sein. Wahrscheinlich hat Watzal damit in gewissem Sinne sogar recht. Wahrscheinlich ist der Kauf wirklich „Basis für Größeres“, nämlich Basis für ein noch größeres Kapital. Nur ist darin gar nichts Außergewöhnliches, sondern es ist die Selbsterhaltungsmaxime des Kapitals, jedes Kapitals, dass es sich vermehren will. Es hat keinen anderen Zweck, als sich bei Strafe seines Unterganges zu vermehren. Falsch ist an seiner Besorgnis jedoch, dass Watzal suggeriert, bei anderem Kapi-

⁹ s. Wagner Richard Wagner, Das Judentum in der Musik, in: Jens Malte Fischer, Richard Wagners „Das Judentum in der Musik“, Frankfurt/M, Leipzig 2000, S. 139 ff

¹⁰ Haim Saban, die Medien und Israel, Von Ludwig Watzal Politisches Feuilleton - Deutschlandradio Freitag • 7:20 16.9.2004

tal z. B. deutscher oder europäischer Herkunft sei das anders und deutsche Konzerne, die Zeitungsverlage in Polen oder Autokonzerne in der tschechischen Republik aufkauften, machten solche Geschäfte wie Saban nicht, weil sie - anders als Saban - echtes Interesse an Polen oder der tschechischen Republik oder gar dem vereinten Europa haben. Mehr als die Andeutung, der Kauf der Kirchmedien sei die „Basis für Größeres“ braucht Watzal nicht zu machen, nachdem er dem deutschen Publikum zu verstehen gegeben hat, dass Saban ein amerikanischer Jude ist und ein besonders skrupelloser dazu, weil er sich nicht scheue, Geschäfte mit dem „Tätervolk“ (Watzal) zu machen. Deutsche Hörer und Leser verstehen nach dieser wertfreien „Information“ des Deutschlandsenders auch so, worin „der größere“ Plan des ‚mächtigen und reichen amerikanischen Juden‘ besteht, der ein Freund Israels ist. In den „Protokollen der Weisen von Zion“ steht es ja seit 100 Jahren geschrieben: der ‚größere Plan‘ solcher Juden ist die Errichtung der Weltherrschaft. Wer wie Watzal dieses größere Ziel kennt, weiß auch: Eines der Mittel, dies Ziel zu erreichen, ist in der Ära nach Auschwitz ist die Erringung der internationalen Medienvorherrschaft und die Errichtung der „Holocaust -Industrie“. Durch sie soll allen Völkern, insbesondere aber dem deutschen Volk, ein ewiger Schuldkomplex gegenüber den Juden eingepflegt werden und Israel als Judenstaat unantastbar gemacht werden. Dementsprechend kommt Watzal, nachdem er von dem Geschäft Sabans mit dem „Tätervolk“ berichtet hat, auch sogleich auf die „Holocaust-Industrie“ und Sabans enge Beziehung zu Israel und Sharon, der in Deutschland gern „Bulldozer“ und „Kriegstreiber“ genannt wird, zu sprechen und deutet ahnungsvoll an, was dies Geschäft ‚in Wirklichkeit bedeute und wie schädlich es für Deutschland‘ sein werde, dass diesem Kauf nicht Einhalt geboten werde. Wieso es für Deutschland so schädlich und bedrohlich wäre, wenn die Existenz Israels unantastbar wäre und Saban sich dafür einsetzte, erklärt Watzal nicht weiter. Offensichtlich geht er davon aus, dass richtige Deutsche solche Feststellungen auch ohne Erklärung verstehen und hält „richtige Deutsche“ deshalb wohl mit großer Selbstverständlichkeit für Antisemiten/Antizionisten. Chaim Saban steht selbstverständlich auch auf der im Internet veröffentlichten Liste der Heuschrecken, von denen es im Film „Jud Süß“ heißt: „Wie Heuschrecken kommen sie über unser Land“ – gemeint ist die Ankunft der Juden in Stuttgart. Er gehört auch zu jenen „asozialen“ Mücken, die nach dem IG-Metall Magazin den Deutschen das Blut aussagen – ein in der Deutschen Sprache des „dritten Reiches“ Das Makabre daran ist, dass internationaler Investor und Jude denselben widerlichen Etiketten das Prinzip der kapitalistischen Folgen für die Menschen, durch eine kluge solidarische falscher wahnhafter Projektion



Chaim Saban

Ideologie und insbesondere der geläufiges Bild für den „Juden“. Chaim Saban wirklich ist, und er als solcher wieder mit von damals belegt wird, mit denen Produktionsweise und seine ne-sofern diese dieses Prinzip nicht Politik in Schranken weisen, in personalisiert werden.

V. Das Kapital. Der Unsinn der Sortierung

Was ist falsch an diesem deutschen Antikapitalismus, der die „soziale Marktwirtschaft“ für die Alternative zum Kapitalismus erklärt und das Kapital in das gute, schaffende, unternehmerische Kapital, das nicht kapitalistisch und nicht raffgierig, sondern bodenständig und ‚ethisch und moralisch verantwortlich‘ und das internationale „global flüchtige“ (Grass) kapitalistische und raffgierige Handels-, Finanz- und Börsenkapital einteilt, die Schuld für die hohe Arbeitslosigkeit und andere ökonomische Probleme der Asozialität des letzteren zuschreibt und die Politik und die deutschen Verhältnisse damit freispricht? Die Unterscheidung ist als ganze falsch und pure Ideologie. Sie dient dazu, die Menschen, die die Übermacht des Kapitals unangenehm zu spüren bekommen, bei der Stange zu halten, indem ihnen vorgemacht

wird, die Schuld für ihr Ungemach und für den erhöhten Druck, dem sie ausgeliefert sind, liege beim Feind außerhalb der EU und die Politik innerhalb der EU, vor allen die deutsche Politik von Schröder und Müntefering, diene dazu, sie vor diesem Feind zu schützen. Sie hat also ihre positive Funktion für die EU als imperiales Projekt und für Herrschaft, die dieses imperiale Projekt betreibt. In dieser Funktion liegt ihr „guter Sinn“ für die Herren, die sie unentwegt propagieren, auch wenn sie Unsinn ist. Denn tatsächlich gibt es kein Kapital, dem es um die „ethische und moralische Verantwortung“¹¹ geht oder auch nur gehen kann. Dem Kapital als Kapital geht es bei Strafe seines Unterganges nur um eines, nämlich darum sich zu vermehren, aus dem abstrakten Reichtum, dem Geld, mehr abstrakten Reichtum und immer mehr davon zu gewinnen. Es kennt sonst kein Ziel und alles was es an der Verfolgung dieses einen Zieles hindert, ihm Grenzen setzt, Barrieren baut, ist ihm eine Last, ein „irrationales“ Hindernis seiner „freien Entfaltung“. Es sinnt unaufhörlich, wie es solche Grenzen und Barrieren überspringen oder zur Seite räumen kann. Seine Moral und Ethik ist es, zu gewinnen und immer mehr zu gewinnen. Alle anderen „moralische und ethische Erwägungen“ erscheinen ihm fremd und unsachlich. Das Kapital ist in diesem Sinne „jenseits von gut und böse“, jenseits jeder Moral und Ethik, aber dieses „jenseits von gut und böse sein“ und sein wollen ist zweifelsohne auch ein moralischer Standpunkt und, wie der Autor dieser Zeilen bemerken möchte, ein moralisch nicht zu rechtfertigender. Insofern ist das Kapital als Kapital, als sich selbst verwertender Wert, der nichts anderes kennt als seine Verwertung und dem alles unterordnet, absolut unmoralisch. Es ist die Unmoral per se. Aber diese Unmoral ist zugleich herrschendes Faktum, ein gegen die Menschen verselbständigtes, sie beherrschendes Verhältnis, das die Form einer dinglichen Bewegung von Sachen angenommen hat, die sich unabhängig vom Willen der vereinzelt Einzelnen fortbewegt und ihnen ihren Willen als Sachzwang aufzwingt. Wenn erst einmal „jener mächtige Kosmos der modernen, an die technischen und ökonomischen Voraussetzungen mechanisch-maschineller Produktion gebundenen Wirtschaftsordnung“¹² entstanden ist, die Marx die „spezifisch kapitalistische Produktionsweise“ nennt, dann bestimmt diese morallose Unmoral, die nur das eine Ziel kennt, Verwertung des Werts, Erwerb um des Erwerbs willen „den Lebensstil aller Einzelnen, die in diesen Betrieb hineingeboren werden – nicht nur der direkt ökonomisch Erwerbstätigen -, mit überwältigendem Zwang“¹³. Der Prozess der Verwertung des Werts vollzieht sich dann quasi automatisch und das Kapital wird zu einem automatischen Subjekt (Marx) oder autopoietischen System, das an der Erde und dem Menschen Raubbau treibt und dem ein selbst zerstörerisches Potential innewohnt. In seinem Verwertungs- und Akkumulationsdrang kennt es keine Grenzen und expandiert sowohl nach außen über den ganzen Globus als auch nach innen in die von ihm schon erfassten und nach seinem Bild geprägten Gesellschaften hinein. Es reißt alle Nationen und alle Lebensformen, die noch nicht von ihm erfasst und nach seinem Bilde umgeformt sind, in seinen Produktions- und Zirkulationsprozess und dringt schrittweise, wenn es die Produktion im engeren Sinne erfasst hat, in andere Lebensbereiche vor und formt auch sie im Sinne der Warenform um. An der menschlichen Arbeitskraft interessiert das Kapital einzig und allein ihr Gebrauchswert. Er besteht für das Kapital darin, dass die Arbeitskraft und nur sie allein Wert schaffen kann und mehr Wert schaffen kann, als sie als Ware selbst Wert hat. Allein um dieses Mehrwerts willen, den das Kapital sich unbezahlt aneignet, stellt es die von allen Mitteln seines Tätigwerdens getrennte, abstrakte Arbeitskraft ein und zahlt ihr für seine abstrakte „Leistung“, die sie erbringt und die in der Verwertung des Wertes besteht, die für die Erhaltung der gebrauchsfähigen Arbeitskraft aufzuwendenden Kosten als ihren Wert aus. Von der Gesamtarbeitskraft, die sich dem Kapital auf dem in we-

¹¹ Gerhard Schröder, „Ich will, dass die SPD stärkste Partei wird.“ Ein ZEIT-Gespräch (Die ZEIT, Nr.22. 25 Mai, S.3). Eine wirklich informative Aussage und ein überraschendes Feststellung des Bundeskanzlers. Sie gibt das Niveau des Gesprächs einigermaßen zutreffend wieder.

¹² Max Weber, Die Protestantische Ethik I, herausgegeben von Johannes Winckelmann, Güterlosh 1979, S. 188

¹³ a.a.O., S. 188

nigen Jahren vollständig europäisierten Arbeitsmarkt zur Verwertung anbietet, wird dementsprechend jener Teil verwendet, der diese Leistung effektiver ausführt oder bei gleicher „Verwertungsleistung“ billiger zu haben ist, weil ihre Reproduktionskosten geringer sind, wie das zur Zeit bei osteuropäischen gegenüber westeuropäischen Arbeitskräften der Fall ist. Dabei interessiert das Kapital als Kapital nicht einen Deut, welche anderen Eigenschaften die Arbeitskraft noch hat, also ob sie männlich oder weiblich, gesellschaftlich integriert, sozial abgesichert, ausländisch oder inländisch ist. Erst recht denkt sie von sich aus nicht daran, solche Eigenschaften aus ethischen, moralischen oder aus Gründen christlicher Nächstenliebe zum Nachteil der Verwertung zu berücksichtigen. Vielmehr hat die Arbeitskraft selbst sich so her- und abzurichten, dass sie optimal verwertbar ist und von all den Eigenschaften, die ihre Verwertung nachteilig beeinflussen könnten, im Produktionsprozess zu abstrahieren. Im Verwertungsprozess des Kapitals sind die Arbeiter abstrakte Arbeitskraft mit Fähigkeiten, die sich im Betrieb gut oder weniger gut in verwerten lassen, nichts sonst. So werden sie, wenn es im Sinne des Kapitals rational zugeht, benutzt und so müssen sie lernen, sich selbst zuzurichten und zu disziplinieren. Den Mehrwert, der der Produktion als dem Verwertungsprozess des Kapitals entspringt und im Zirkulationsprozess realisiert wird, eignet sich das Kapital in der Form des Profits, des Zinses oder Spekulationsgewinnes oder der Bodenrente an. Geld arbeitet bekanntlich nicht und vermehrt sich nicht von selbst. Die Bankenweisheit „lassen sie Ihr Geld für sich arbeiten“, die jedem Kleinsparer das Gefühl geben will, er gehöre nun auch zur Klasse der Großen, die andere für sich arbeiten lassen, ist nur der Hohn auf die Wahrheit „lassen Sie mit Ihrem Geld andere für sich arbeiten“, und selbstverständlich sprudeln aus dem Wüstensand nicht jährlich viele Milliarden Dollar, sondern es wird in der Wüste mit Hilfe menschlicher Arbeit und Technik, die verdinglichte Arbeit ist, Öl gefördert, das einen bestimmten Gebrauchswert hat, deswegen nachgefragt wird und wie bei jeder Ware, deren Tauschwert im ‚Kosmos der modernen Wirtschaftsordnung‘ realisiert wird, ist in diesem Tauschwert der Mehrwert enthalten, den sich die Eigentümerseite, die Scheichs, weil sie ihren Exklusivanspruch auf den Boden mit Gewalt durchgesetzt haben als Ölrente, die Ölkonzerne als Profit, und Kredit gebende Banken als Zins aneignen, auf dass der Prozess der Aneignung unbezahlter Mehrarbeit anderer auf höherer Stufenleiter wieder von vorn beginnen kann. Wie die Verteilung des Mehrwerts auf die verschiedenen Eigentümer bzw. Kapitalfraktionen sich vollzieht, warum je nach Stärkeverhältnissen mal sie eine mal die andere Fraktion einen größeren Anteil an der weltweit produzierten Mehrwertmasse sich aneignet, braucht hier nicht zu interessieren. Wichtig ist, wichtig vor allem für jene, die von allen Mitteln, ihr Arbeitsvermögen verwirklichen zu können, getrennt sind und also darauf angewiesen sind, ihr Arbeitsvermögen auf dem Markt in Form der Ware anzubieten, ist, das klare Bewusstsein davon zu behalten, dass der einzige Ort, an dem der Mehrwert entsteht, den die Eigentümer- oder Kapitalseite sich aneignet, der Produktionsprozess ist, und der Mehrwert, unabhängig davon, ob er in der Zirkulation die Form des Profits, des Zinses, der Boden- oder Energierente oder der Dividende oder des Spekulationsgewinnes annimmt, nichts als jene Mehrarbeit ist, die die Arbeitskraft über die zur ihrer Reproduktion notwendige Arbeitszeit hinaus erbringt, oder jener Mehrwert, den sie in der Produktion über den Wert, den sie als Ware auf dem Arbeitsmarkt selbst hat, hinaus erzeugt. Nirgendwo anders entsteht der abstrakte Reichtum, nirgendwo anders wird die menschliche Arbeitskraft ausgebeutet und produziert den Wert, den sich andere, Kapitaleigner, Grundeigentümer, Banken, Fonds etc. aneignen, als in der Produktion, also dort, wo das so genannte „schaffende Kapital“ wirkt und unter seiner Direktive schaffen lässt. Er entsteht nicht im Handel, nicht im Geldverkehr, nicht in Finanzgeschäften etc., wenngleich der Handel und der Geldmarkt unter kapitalistischen Produktionsbedingungen selbstverständlich unerlässlich sind, um die Verwertung des Kapitals zu realisieren und immer wieder neu vonstatten gehen zu lassen. Quell der Ausbeutung ist und bleibt die Produktion als Verwertungsprozess des Kapitals, und es lässt sich insgesamt nur so viel raffen, wie dort an Mehrwert produziert wird, und auf Dauer der Akkumulation nur soviel an Mehrwert für den Presti-

gekonsum entziehen und als „kulturelles Kapital“ zur Abgrenzung und Demonstration des eigenen „höheren Seins“ einsetzen, wie es die Akkumulation in der Konkurrenz der Kapitalien nicht gefährdet. Aber das ist mit steigender Mehrwertmasse bei rasch zunehmender Produktivität natürlich erheblich, wie die zunehmenden Einkommen von Spitzenmanagern des deutschen Kapitals vor allem zeigen, die sich in den letzten Jahren bei stark wachsenden Profiten verdoppelt haben, während die Realeinkommen der Lohnarbeiter rückläufig sind. Fünf Millionen Euro Jahresgrundgehalt dürften es für den Chef der deutschen Bank wohl sein. Sechzig Millionen Euro Sonderprovision für den Chef von Mannesmann Esser für die „Leistung“, Mannesmann an Vodafone zu verkaufen, sind bei solchen Umständen fast normal. Normal ist selbstverständlich auch, das die deutsche Bank, die einen Rekordgewinn im Jahr 2004 erzielte, im Jahr 2005 beabsichtigt, 2500 Mitarbeiter zu entlassen, um Kosten zu senken. Wenn gesamtwirtschaftlich weniger Arbeitskraft denselben Wert erzeugt und der realisiert werden kann, erhöht das den Profit. Es gibt mehr Mehrwertmasse zu verteilen und Herr Ackermann als einer der leitenden Funktionäre des Kapitals, aus dem wie aus jedem rechten Kapitalisten die amoralische Moral des Kapitals selber spricht, kann sich zur Belohnung demnächst vielleicht ein Grundgehalt von sechs Millionen genehmigen. Wofür? Wohl um des abstrakten Reichtums oder des Erwerbs um seiner selbst willen als Zeichen des Erfolgs, der Macht, des ganz Oben-Seins, als „kulturelles Kapital“. In der Ideologie vom „schaffenden“ und „raffenden Kapital“ wird dieser grundlegende Sachverhalt völlig entstellt und unkenntlich gemacht. Nach dieser Ideologie erscheint jener Verwertungsprozess, in dem der Mehrwert entsteht und die Ausbeutung der Arbeitskraft sich realiter vollzieht, als reiner Schaffensprozess und das Kapital als die schöpferische heimische deutsche Kraft, die Gebrauchswerte zum Nutz und Frommen der Menschen schafft. Die gesellschaftliche Form, in der sich dieser Schaffensprozess vollzieht, nämlich als Verwertungsprozess des Kapitals, für das die Produktion gebrauchsfähiger Produkte nur das untergeordnete Moment, gewissermaßen das unvermeidlich hingegenommene Übel, ist, ohne das die Aneignung von Mehrarbeit sich nicht realisieren lässt, wird dabei vollständig verdrängt und vergessen und stattdessen der Ausbeutungscharakter, der der an einen Standort gebundenen Produktion innewohnt, auf den Handel und die Geldgeschäfte internationaler Banken, das „international flüchtige“, „mobile“, „ausländische“, „amerikanische“ Kapital projiziert. Damit werden das im völkischen Empfinden gärende Ressentiment und der negative Affekt gegen das nicht „Standortgebundene“, „nicht Sesshafte“, „Vagabundierende“, „Flüchtige“ und, so geht die Assoziationskette weiter, gegen das nicht „Standhafte“ und „Verantwortungsvolle“ geweckt. Erreicht werden soll mit dieser Verdummungspropaganda, dass das Volk mit Erlaubnis der die Propaganda andrehenden Regierung, die sich und das schaffende Kapital an der Ausbeutung der Arbeitskraft für unschuldig erklärt, einmal so richtig gegen das „Flüchtige“, „Vagabundierende“, „Standortlose“, über die bodenständigen Völker wie Heuschrecken oder Wanderratten Herfallende - allesamt Assoziationen in der deutschen Ideologie, die mit dem „Juden“ und dem „internationalen Finanzkapital gekoppelt sind – vorgehen darf, sich in demselben Akt zugleich mit „seinem“ schaffenden Kapital als dem vermeintlichen guten Gegenpart des „raffenden“ identifiziert und ihm im angeblichen Kampf gegen jenes freiwillig noch mehr Opfer in Form von Lohnkürzungen, Sozialabbau, Arbeitszeiterhöhungen ohne Lohnausgleich etc. bringt, sich noch bereitwilliger zum Dienst der Verwertung des (deutsch-europäischen) Kapitals zur Verfügung stellt. Dass die Gewerkschaften, die mal als Interessenvertretung der Arbeitskraft gegen das Kapital gedacht waren, bei dieser verdummenden Propaganda der Regierung vorbehaltlos mitmacht, nur weil diese Propaganda von einer Partei kommt, die sich selbst als „links“ definiert, völlig unabhängig davon, welche Politik sie macht, spricht Bände über den Verfall der Kritik und der kritischen politischen Praxis in diesen Organisationen. Denn diese Verdummungspropaganda schwächt die Klasse derer, die ihrer Arbeitskraft die Form einer Ware geben müssen, ungemein. Je mehr Wiederhall sie in ihren Köpfen findet, je mehr sie von ihnen als richtig akzeptiert wird, umso verkehrter ihr Bewusstsein von ihrer wirklichen Lage und woraus sie sich

wirklich zu emanzipieren hätten. Sie sind am Ende dann nämlich möglicherweise wohl bereit, einen Krieg gegen das amerikanisch – angelsächsische Imperium und dem mit ihm verbündeten „künstlichen Judenstaat“ zu führen, in dem sich das Fleisch gewordene „Flüchtige“, „Vagabundierende“, „Standortlose“, „Heuschrecken“- und „Rattenartypische“ versammelt, und der nach übereinstimmender Meinung der überwiegenden Mehrheit aller Deutschen deshalb auch die „größte Gefahr“ für den Weltfrieden darstellt, und sei dieser Krieg auch nur ein „unerklärte Wirtschaftskrieg“, der die EU „auf Augenhöhe mit den USA“ (G. Schröder) bringt, sind aber nicht bereit, sich vom „Kapital“, das sie in völliger Verkehrung der wirklichen Verhältnisse als „ihr“ schaffendes deutsches oder europäisches betrachten und dessen einzige Schaffensleistung tatsächlich doch nur darin besteht, dass es immer wieder schafft, ihre Arbeitskraft auszubeuten und sich ihre Mehrarbeit anzueignen, zu emanzipieren. Das alles gilt wohlgemerkt für das Kapital als solches, also für jedes Kapital, völlig unabhängig von seiner Herkunft oder Abstammung, ist also mitnichten nur oder auch nur insbesondere eine Eigenschaft des amerikanischen, jüdischen, englischen oder internationalen Kapitals, und für die Emanzipation der Arbeit kommt es nicht darauf an, sich von Amerika, England, dem Judenstaat oder sonst wem zu befreien, sondern vom Kapital als solchem, der vermittelten Form der Herrschaft von Menschen über andere Menschen, die durch eben diese Vermittlung nicht als Herrschaft, sondern als System erscheint, in dem Freie auf der Basis der Gleichheit mit Hilfe des „Kommunikationsmediums“ Geld Waren miteinander austauschen.

Wo die „spezifisch kapitalistische Produktionsweise“ Realität und damit das Kapital zu einem quasi automatischen Subjekt geworden ist, bestimmt ihr mächtiger Kosmos den Lebensstil aller vereinzelt Einzelnen „mit überwältigendem Zwang“ (Max Weber). Eine grundlegende Komponente dieses überwältigenden Zwangs ist, dass jeder Einzelne seine Arbeitskraft zu Markte tragen und sie dort veräußern muss, als sei sie ein ihm äußerliches Produkt, das anderen zum Verbrauch überlassen werden kann, so wie der Bauer seine landwirtschaftlichen Produkte durch ihren Verkauf, der ihren Tauschwert realisiert, anderen zum Verzehr überlässt. Der überwältigende Zwang zwingt ihn bei Strafe seines Ausschlusses aus dem Kosmos der modernen Wirtschaftsordnung, eine Strafe, die im Deutschland der Gegenwart den Absturz in Hartz IV, anderswo aber den Absturz in unmittelbares physisches Elend und unmittelbare Überlebensnot zur Folge hat, eine unerhörte Disziplin auf und lehrt ihn, seine Arbeitskraft und was alles heute dazugehört - das Wissen, das Temperament, die intellektuelle Fähigkeit, das positive Gefühl, die Fähigkeit sich in den anderen Menschen als Kunden einzufühlen - so abzurichten, dass sie zu „einem abstrakten, sowohl von der Persönlichkeit des ‚Besitzers‘ wie von dem materiell- konkreten Wesen der behandelten Gegenstände unabhängig und eigenständig in Gang gesetzten Mechanismus wird“¹⁴ und sämtliche Eigenschaften bedienbar werden, bis sie schließlich ganz in ihrem situationsgerechten Einsatz aufgehen und auf Abruf bereit stehen. Aber die Form des veräußerbaren toten Dinges, die Verwandlung der Arbeitskraft in eine an- und abstellbare, leistungsfähige, intelligente, sich selbst regulierende Maschinerie, eine bedienbare Apparatur, bleibt der Arbeitskraft als einem lebendigen, an den Menschen gebunden Vermögen von der Natur der „Sache“ her fremd. Mag sie auch gesellschaftlich dazu zugerichtet werden oder besser, mag jeder Einzelne sie auch unter dem Zwang der Verhältnisse aus Lebensnot dazu abrichten, das Vermögen, das er so zurichtet, wird dennoch nicht wirklich zu einer dem Arbeiter vollständig äußerlichen, veräußerbaren und konsumierbare Ware. Ihrer Umwandlung zur Ware, die der Arbeitskraft die gesellschaftliche Form eines Dinges gibt, sie verdinglicht, grenzt an Schranken der Natur. Diese sind dehnbar, sogar so dehnbar, dass Adorno im Aphorismus „Novissimum Organon“ die Behauptung wagt: Das Leben unter den herrschenden Produktionsverhältnissen verlangt „den Zusammenschluss von Toten. Der Wille zum Leben zieht sich auf die Verneinung des Willens zum Leben zurück:

¹⁴ Theodor W. Adorno, *Minima moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt/M. 1991 S.309

Selbsterhaltung annulliert Leben an der Subjektivität aber nicht überschreitbar.“¹⁵ Aber die Schranken sind nicht überschreitbar. Denn als lebendiges Arbeitsvermögen bleibt die Form veräußerbaren toten Dings der Arbeitskraft von der Natur der „Sache“ her fremd, wie sehr der Mensch, dessen Vermögen das Arbeitsvermögen ist, auch in dieser Entfremdung heimisch geworden ist. Sie bleibt im Sinne der Theorie des Geistes von Ryle ein Kategorienfehler, eine Fiktion. Aber ein in die gesellschaftliche Wirklichkeit eingeschriebener Kategorienfehler und eine real wirksame Fiktion, die sich mit dem von Max Weber konstatierten überwältigenden Zwang für den Anbieter seines Arbeitsvermögens bemerkbar macht. Wo die Schranken, die die Natur der „Verneinung des Willens zum Leben“ um des Überlebens willen setzt, überschritten werden, wird die abstrakte Arbeit im wirklichen Sinn zur Arbeit zum Tode, zur Vernichtung durch Arbeit, und im schwächeren psychologischen Sinn in moderne Zeiten zum „burn out“, zum psychischen Tod. Dem Kapital als Kapital sind solche Grenzen gleichgültig. Es hat nur ein Ziel, sich zu verwerten und zu akkumulieren, so rasch und so „gut“ es nur geht, und also soviel abstrakte Mehrarbeit aus der Arbeitskraft herauszuholen, wie ihm nur eben möglich ist. Naturschranken der Arbeitskraft stehen ihm dabei nur im Weg und von sich strebt es danach, sie zu überschreiten. Solange der „Arbeitsmarkt“ genügend Nachschub an Arbeitskräften bietet, wäre es für das Kapital „irrational“, von sich aus auf solche Schranken Rücksicht zu nehmen. Dass das Kapital von sich aus solche Rücksichten auf die Schranken der Natur nicht kennt, dafür sind die Beispiele in der Geschichte Legion. Ich erinnere nur an „die Lage der arbeitenden Klasse in England“ (Engels) oder in Deutschland im Neunzehnten Jahrhundert, in dem das Kapital, das auf dem Arbeitsmarkt und in der Fabrik „frei“ von allen Schranken und hemmenden gesetzlichen Regeln wirken durfte, in seinem Heißhunger nach absolutem Mehrwert den Arbeitstag bis auf mindesten Zwölf Stunden ausdehnte und mindestens Sechstage pro Woche arbeiten ließ und zwar Mann und Frau, bzw. Mutter und Vater. Das reichte meistens immer noch nicht, auch nur den physischen Lebensunterhalt der Familie zu sichern, und brachte den Zwang mit sich, auch die Kinder noch der harten Fabrikarbeit auszusetzen, damit das Überleben Familie notdürftig gesichert werden konnte. Der Wille zum Leben sah sich in der Tat, sogar im unmittelbar physischen Sinn, „auf die Verneinung des Willens zum Leben verwiesen“ (Adorno), weil anders nicht zu überleben war. Ich erinnere an den Sklavenhandel bis in die Mitte des Neunzehnten Jahrhunderts hinein, mit dem das englische Kapital durch Menschenraub seinen Profit machte, an den Raubbau, der in den ostindischen Kolonien getrieben wurde, an die Ausbeutung Südamerikas, an die mörderische Art und Weise, wie das deutsche Kapital sich den Raub- und Vernichtungskrieg Nazi-Deutschland unter anderem durch Zwangs und Sklavenarbeit, die die Vernichtung ausdrücklich einschloss, zu Nutze machte, um sich hemmungslos zu bereichern¹⁶ und an die neuen Ausbeutungschancen der Arbeitskraft, die sich dem Kapital durch die Osterweiterung der EU aufzutun und die es hemmungslos - mit ausdrücklicher Erlaubnis der EU, die Europa zur Weltwirtschaftsmacht Nr. 1 machen möchte, - zum Lohn- und Sozialdumping nutzt. Was immer die Klasse jener Menschen, die darauf angewiesen sind, ihre lebendige gesellschaftliche Kraft in Form einer Ware von sich trennen und zu Markte zu tragen, getan und erreicht hat, um jene Schranken, die die Natur dieser Umwandlung der lebendigen und gesellschaftlichen Kräfte des Menschen in tote, sich selbst regelnde Maschinerie und abstrakte entpolitisierte, ungesellschaftliche Kraft zur Geltung zu bringen und sich Lebensbereiche zu erhalten oder neu zu erstreiten, die nicht vollends von der Warenform beherrscht sind und Spielraum lassen für ein eingeschränkt selbst bestimmtes Leben, hat diese Klasse aus eigener Kraft und gegen den Willen des Kapital getan und erreicht, das jeden solchen Fortschritt als Angriff auf den „freien Wettbewerb“ auf dem Arbeitsmarkt und auf seine Verwertungsinteressen an der Arbeitskraft bekämpfte. Das ganze neunzehnte Jahrhundert bis zur Bewilligung der Kriegskredite 1914, mit dem sich die Nationalisierung und Verkehrung des politischen Bewusstseins des Proleta-

¹⁵ a.a.O., S.308

¹⁶ s. dazu: Heinz Gess, „Der Erbe trägt keine Schuld“, im „Kritiknetz“

riats, das von nun an das Bündnis mit seinem "schaffenden" deutschen Kapital gegen das internationale „Händlerkapital“ des „angelsächsischen Imperiums“ suchte, und schließlich zu der Niederlage der dadurch und durch den von den Organisationen des deutschen Proletariats mitverantworteten Krieges gegen die Demokratien Westeuropas und Amerikas, schon sehr geschwächten Kräfte des Proletariats in der Revolution von 1918 - eine Wende, die schließlich in den dreißiger Jahren dazu führte, dass ein erheblicher Teil der Arbeiter zu der NASDAP und ihr verwandten Organisationen (SA) oder zu Nationalbolschewisten überlief und damit den Gedanken der gesellschaftlichen Emanzipation von Herrschaft vollends verriet – zeugt von diesem Kampf jener Klasse um die Befreiung ihrer gesellschaftlichen Kraft aus den damals tödlichen Fesseln des Kapitals und schließlich, als die Kräfte des Widerstandes schwächer wurden, doch wenigstens um die gesellschaftliche Durchsetzung der Schranken, die die Natur der Umwandlung der lebendigen Arbeitskraft in eine verdinglichte Ware setzt.

VI. Die EU und die Osterweiterung als imperiales Projekt

Seitdem wurde insbesondere in den sechziger und siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts, einer der wenigen für die Arbeitskraft glücklichen Epochen in den letzten zwei hundert Jahren ihrer Geschichte, einiges erreicht, von dem manches heute wieder mit tatkräftiger Unterstützung der EU, die deutlich mehr an der Kapitalkraft Europas, die ihre Funktionäre „Wirtschaftskraft“ nennen, als an den Menschen in Europa interessiert ist, genommen zu werden droht. Aber was auch erreicht wurde und wie sehr auch das, was Marx „den absoluten Mehrwert“, also die Erzielung von mehr Mehrwert durch die Verlängerung des Arbeitstages, nennt, zurückgedrängt wurde, seine Minderung wurde von der Kapitalseite immer mehr als wettgemacht durch die Steigerung der Produktivität und Intensität der Arbeit und also durch die Umwandlung des „absoluten“ in den „relativen Mehrwert“. Sie kommt dadurch zustande, dass der Anteil der notwendigen Arbeit an der Gesamtarbeitszeit, d. h. der zur Erhaltung ihrer Arbeitskraft notwendigen Arbeitszeit in Relation zur Gesamtarbeitszeit sehr viel stärker gesenkt wurde als diese, und damit trotz Senkung der Arbeitszeit die Mehrwertrate oder Ausbeutungsrate durch die Intensität der Arbeit erheblich zugenommen hat. Damit soll der verteidigungswerte Fortschritt in der sozialen Sicherung der Arbeitskräfte, der erkämpft wurde, und nicht zuletzt wegen der enormen Steigerung der Produktivität und Intensität der Arbeit ohne Veränderung der Herrschaftsverhältnisse erkämpft werden konnte, nicht klein geredet werden, sondern darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Kehrseite dieses Fortschritts die Veränderung der inneren Komposition des Individuums ist, die es zunehmend mehr dem Toten angleicht, weil „das, wodurch die Subjekte in sich selber Produktionsmittel und nicht als lebende Zwecke bestimmt sind, steigt wie der Anteil der Maschinen gegenüber dem variablen Kapital.“¹⁷ Die Folgen dieser Entwicklung zeigen sich in vermehrten seelischen Störungen, unter anderem in zunehmenden reaktiven Depressionen, in dem Gefühl vieler Menschen, innerlich leer und ausgebrannt zu sein, in schizophrenen Symptomatiken, Magersucht und Essstörungen. Sie zeigen sich ferner auch in zunehmender Bindungsunfähigkeit vieler Menschen, in wachsender Unfähigkeit zur Loyalität, Verbindlichkeit und zielstrebigem, langfristigem Handeln. Anstelle des Versuchs, Wandlungsprozesse zu beherrschen und dadurch die Kontrolle über das „Schicksal“ zu behalten, tritt die ohnmächtige Anpassung an den fortwährenden Wandel und der Verzicht darauf, sein Leben selbst mit anderen gemeinsam bestimmen wollen. Auch das sind „Kosten“ der kapitalistischen Rationalität, andere Kosten zwar als diejenigen, um deren Reduktion, die Klasse der Eigentumslosen im neunzehnten Jahrhundert zu kämpfen hatte, aber auch Kosten, die damit zusammenhängen, dass diese Rationalität an Schranken stößt, die die Natur des lebendigen gesellschaftlichen Arbeitsvermögens seiner Umwandlung in ein flexible, intelligente, tote Apparatur setzt, die das Kapital aber in seinem

¹⁷ Theodor W. Adorno, *Minima moralia*, a.a.O., S. 147

Heißhunger nach Mehrwert unablässig überspringen will. Die Hinnahme dieser seelischen Kosten durch die Klasse, die auf die Liquidation des Individuums hinausläuft, bedeutet aber mitnichten, dass der Kampf gegen den physischen Raubbau und für die physische und soziale Absicherung der Arbeitskraft damit gewonnen ist und die Versuche des Kapitals, mehr Mehrwert durch die durch die Erzielung absoluten Mehrwerts, d. h. durch die Verlängerung des Arbeitstages zu erzielen, vorbei sind. Zwar ist es so, dass in der Vergangenheit die Erzielung relativen Mehrwerts die Erzielung des absoluten Mehrwerts faktisch abgelöst und die rasch wachsende Produktivität bei knappem Arbeitsangebot in den siebziger Jahren soziale Absicherungen ermöglicht hat, aber diese für die Lage der Klasse der Eigentumslosen günstigen Zeiten sind heute bereits Vergangenheit. Deswegen wird das Kapital in seinem Heißhunger nach Mehrwert, die Schwäche der Lage dieser Klasse und das falsche Bewusstsein der Mehrheit, die zu ihr gehören und wähnen, nicht mehr im stahlharten Gehäuse des Kapitalismus, sondern in der ethischen „sozialen Marktwirtschaft“, einem harmonischen Ganzen, in dem alles zur Einheit der Gegensätze vereinigt sind, nutzen, auch in dieser Hinsicht Veränderungen zu seinen Gunsten zu erzwingen, den Arbeitstag unbezahlt zu verlängern, die Löhne real zu kürzen, und, wo es nur geht, Dumping der Sozial- und Arbeitsstandards zu betreiben, bis von „dem Sozialen“ an der kapitalistischen Marktwirtschaft nicht mehr viel übrig ist - und das alles bei der gegebenen Produktivität und Intensität der Arbeit und den damit verbundenen psychischen und sozialen Kosten. Die Chancen des Kapitals, diese „Wende“ durchzusetzen, stehen gut. Durch die EU-Erweiterung nach Osteuropa, die nach der erklärten Absicht der EU-Bürokratie volle „Wettbewerbsfreiheit“ auf dem europäischen Arbeitsmarkt bringen soll, d. h. die von der Klasse der arbeitenden Eigentumslosen in Westeuropa errungenen Lohn- und Sozialstandards aushebeln soll, drängt zu den Arbeitslosen, die es in der alten EU ohnehin schon gibt, eine riesige zusätzliche „industrielle Reservearmee“ auf den „Arbeitsmarkt“ und übt einen großen Druck auf die errungenen Standards aus, die nur zu halten sein werden, wenn die Arbeiterassoziationen wieder zu internationalen Assoziationen werden, sich von ihren nationalen Fesseln befreien und begreifen lernen, dass der Gegner des polnischen, tschechischen, litauischen Arbeiters in den bevorstehenden Auseinandersetzungen nicht der deutsche, französische oder niederländische, auch nicht der englische oder amerikanische Arbeiter und umgekehrt ist, sondern das Kapital. Es nutzt die Teilung der Klasse der Eigentumslosen auf dem demnächst europaweiten „Arbeitsmarkt“ zu seinem Profit, und nur die internationale Solidarität und internationale Assoziation wird dagegen den richtigen und notwendigen Widerstand entfalten können. Zur Zeit aber ist dieses Bewusstsein noch keineswegs vorhanden. Es ist noch nicht einmal das Bewusstsein dafür vorhanden, dass die EU-Erweiterung, wie sie zur Zeit tatsächlich vollstreckt wird, ein imperiales Projekt ist, dass darauf abstellt, die EU und vor allem die sie beherrschenden Kernländer - Deutschland und Frankreich - auf „Augenhöhe“ mit den USA zu bringen und diese erklärtermaßen mindestens „wirtschaftlich“ zu überholen. Das bedeutet nicht, es soll den Menschen in Europa demnächst besser gehen als denen in den USA, sondern es soll „unser europäisches“ Kapital demnächst stärker sein als das „amerikanische“, es soll das „internationale Finanzkapital“ demnächst nicht mehr hauptsächlich „amerikanischer“, sondern deutsch-europäischer Herkunft sein, sich als solches mit dem Groß-Deutsch-Europa identifizieren und im anvisierten „Wirtschaftskrieg“ (SPD-Linke) mit den USA oben auf sein. Damit es diese Stärke gewinnt und die Welt erobern kann, müssen die Mehrwert- und Profitrate und vor allem die Profitmasse steigen. Dazu kommt die Erweiterung der EU gerade recht. Europa wird räumlich sehr viel größer, die industrielle Reservearmee steigt um ein Vielfaches an, die von der EU-Bürokratie ausgesprochene Garantie des „freien Wettbewerbs“ auf dem Arbeitsmarkt ist die Garantie für Kapital, alle in Westeuropa errungenen sozialen Lohn- und Sozialstandards unterlaufen zu können. Alles zusammen wird zu erheblichem Reallohnverlust und Verlust sozialer Sicherheiten führen und damit zu einer gewaltigen Steigerung der Profitmasse für das Kapital, die bei stagnierender Nachfrage auf den europäischen Märkten zu einer weiteren Steigerung des „interna-

tional flüchtigen Finanzkapitals“, das anderswo nach profitträchtigen Anlagen sucht, führen wird. Das alles ist politisch durchaus gewollt. Denn solche Konsequenzen sind vorhersehbar, und es ist kein Naturgesetz, dass Europa erweitert wird, ohne dass die in Westeuropa errungenen Lohn- und Sozialstandards politisch gesichert und bei der Erweiterung auf die Beitrittsländer mit Modifikationen übertragen werden. Nur ist das keineswegs im Interesse des Kapitals und auch keineswegs das politische Interesse derer, die wie der Bundeskanzler der BRD Deutschland den Traum von der Supermacht Europa mit dem deutsch-französischen Gespann an der Spitze träumen, der für die Klasse, die ihre Arbeitsvermögen zu Märkten tragen müssen, um leben zu können, nur zum Alptraum werden kann.¹⁸

Wie aber steht es mit dem Einwand, dass es doch wirklich internationale Finanz- und Börsenkapitalien gibt, die horrenden Zinsen nehmen und Aktienkurse von Firmen an den Börsen zu ihren Gunsten manipulieren mit nachhaltigen, schädlichen Folgen für die betreffenden Volkswirtschaften? Es gab doch in den Jahren 2000/2001 einen Börsencrash zum Schaden von Kleinanlegern und zum Nutzen von großen Finanzinvestoren, die nicht zuletzt durch betrügerische Manipulation, die Kurse um das Mehrfache ihres wirklichen Wertes hochgetrieben hatten, um dann rechtzeitig und schnell zu verkaufen. Es gibt doch immer noch „Fonds“ wie „Appollo“, „Cerberus“ oder „Fortress“, die Forderungen gegen hoch verschuldete Firmen aufkaufen, um zum Beispiel durch überhöhte Zinsen von mehr als 20% auf die aufgekauften Forderungen, Zerlegung der Firmen und Wiederverkauf der Teile Profite zu machen, die auf Kosten der Firmen selbst gehen, die dabei zugrunde gerichtet werden können, und die auf Kosten der Arbeitsplätze gehen, die dadurch verloren gehen. Der Einwand ist richtig und falsch. Gewiss, es gibt solche Finanzinvestoren und gewiss können die Manipulationen, die sie mit ihrer Finanzmacht anstellen können, großen Schaden verursachen. Richtig ist auch, dass es im Jahr 2000 die so genannte „Blase“ an der Börse und den anschließenden Crash zum Schaden vieler Kleinanleger gegeben hat und dass dadurch viel Kapital „verbrannt“ worden ist. Richtig ist ferner auch, dass es amerikanische Finanzinvestoren wie „Apollo“ gibt, die z.B. Forderungen gegen das hoch verschuldete Mainzer Unternehmen Primacom aufkaufte, um dann auf die Forderungen einen Zins von 20% zu erheben, die Firma damit an den Rand des Ruins zu treiben und ihren Aktienkurs auf einen Tiefstand von 0,25 Euro drückte, um dann zum Zeitpunkt des Fällig-Werdens der Forderungen der Firma ein Übernahmeangebot vorzulegen, das sich an ihrem Börsenwert von 0,25 Euro orientiert, der durch die Praktiken des Fonds weit unter ihren realen Wert gedrückt wurde in der Absicht, durch Ausschlichtung der weit unter ihren Wert erworbenen Firma oder den Verkauf der Firma als Ganzer noch einmal einen ordentlichen Extraprofit zusätzlich zu den Zinseinnahmen herauszuschlagen zu können. Letzteres ist in diesem Fall zwar nicht gelungen, aber dennoch bleiben solche Praktiken sehr kritikwürdig. Deswegen ist die öffentliche Debatte darüber wünschenswert und es dringend erforderlich, durch politische Eingriffe Regeln zu setzen, die solche Praktiken verhindern. Dass es zu solchen „Blasen“, die den „Neuen Markt“ in Deutschland binnen zwei Jahren von 500 Indexpunkten auf 9000 anstiegen ließen um ihn dann im jähen und kontinuierlichen Fall über weitere zwei Jahre auf 250 Indexpunkte abstürzen zu lassen, kommt, zeigt nur, wie ab-

¹⁸ Nachdem ich diese Sätze geschrieben hatte, fanden in diese Woche die Referenden zur EU-Verfassung in Frankreich und den Niederlanden statt. Beide Abstimmungen endeten mit einer Ablehnung der Verfassung. In Frankreich waren bei hoher Wahlbeteiligung 54% gegen die vorgeschlagene EU-Verfassung, in den Niederlanden sogar rund 63%. Obgleich ich das hier nicht beweisen kann, möchte ich die Vermutung äußern, dass dieses Abstimmungsverhalten weniger mit der EU-Verfassung als solcher zu tun hat, sondern den Unwillen der Mehrheit der Franzosen und Niederländer darüber, wie sich der Vereinigungs- oder Erweiterungsprozess derzeit vollzieht, zum Ausdruck bringt. Möglicherweise haben mittlerweile auch viele andere Mitbürger in den Niederlanden und Frankreich bemerkt, dass die EU-Erweiterung, so wie sie sich, forciert vom deutsch-französischen Gespann, das an Weltmachtgeltung interessiert ist, vollzieht, ein imperiales Projekt ist, das nur dem Kapital nutzt, aber nicht den Menschen. Das gäbe Anlass zur Hoffnung.

grundtief falsch die These ist, dass man den „freien Markt“ nur wirken lassen und möglichst politisch nicht regulierend eingreifen sollte, weil die unsichtbare Hand des rationalen Kalküls der Marktteilnehmer dann schon alles zum bestmöglichen Wohl des Ganzen regeln werde. Nichts ist falscher als diese These, wie nicht nur die letzte Börsenblase und der anschließende Crash zeigte, sondern auch bereits schon und viel eindringlicher die große Weltwirtschaftskrise 1928 bis 1932 nachdrücklich bewiesen hatte, mit der das Zeitalter des liberalen Kapitalismus vorerst zu Ende war. Der Markt braucht Regeln, und je nach den Regeln, die ihm von der Politik gesetzt werden, ist für das Kapital, das nach Profit strebt und sonst nichts, unterschiedliches Verhalten „rational“. Deswegen kommt es nicht darauf an, zu deregulieren, sondern „richtig“ zu regulieren, d. h. so zu regulieren, dass Verhaltenstrategien „rational“ werden, die solche Blasen und Crashes nicht zustande kommen. Einfach ist das wohl nicht, aber möglich ist es schon. Im Übrigen ist es falsch, so zu tun, als sei die Nicht-Intervention, also der Verzicht auf die Lenkung des Marktes durch die Setzung von Regeln, keine Politik. Auch das ist selbstverständlich ein politisches Verhalten gegenüber dem Markt. Die Politik kann sich gegenüber dem Markt und dem Kapital nicht unpolitisch verhalten und sich mit dem Appell an die Moral und die Ethik der dortigen Akteure aus der Verantwortung ziehen. Das eben ist verantwortungslos, aber nicht verantwortungslos vom Kapital, sondern **von den politischen Akteuren**. Denn, um es noch einmal zu wiederholen, das Kapital kennt bei Strafe seines Unterganges keine andere Moral und Ethik als den Profit und die dadurch ermöglichte Akkumulation. Setzt man ihm keine Grenzen und greift man nicht regelnd ein, so holt es raus aus dem Menschen und der Natur, was nur rauszuholen ist und betreibt massiven Raubbau am Menschen und der Erde. Die völlige Deregulierung geht am Ende nur auf Kosten der Schwächeren und das ist in einer Welt, in der der größere Teil der Menschheit ohne Arbeit ist, Ungezählte verhungern und die Disparitäten schon in Europa enorm sind, immer die eigentumslose Arbeitskraft. Sie wird am Ende die Zeche der durch Deregulierung rabiater werdenden Ausbeutung zu zahlen haben. Und gerade in diesem Punkte hat die deutsche und europäische Politik stärker noch als die amerikanische versagt. Das lässt sich schon am Aktienmarkt zeigen. Denn während der Neue Markt in der „Blase“ um das rund 14 rund vierzehnfache stieg und anschließend auf rund drei Prozent seines Wertes zu Spitzenzeiten fiel, stieg der Nasdaq nur um etwa das Dreifache und fiel anschließend „nur“ auf rund dreißig Prozent des Punktwertes, den er zu Spitzenzeiten hatte, und während von deutschen Gerichten nicht einer der Manager, die mit falschen Vierteljahresberichten und Börsenmeldungen in betrügerischer Absicht Kurse manipuliert hatten, bestraft wurden und vielleicht wegen der Gesetzeslage in Deutschland auch nicht bestraft werden konnten, wurde in den USA mancher dieser Manager hart bestraft und schließlich: Während in den USA neue, sehr harte Strafgesetze gegen solche Manipulationen erlassen wurden, die es ermöglichen, Manager, die sich ihrer schuldig machen, mit Gefängnis bis zu 25 Jahren zu verurteilen, geschah in Deutschland rein gar nichts. Noch nach dem Crash auf den Aktienmärkten als die Manipulationen bekannt geworden waren, ließ die Schröder-Regierung Hedgefonds zu. Die Geschäfte Apollos mit der Firma Primacom spielten sich 2003 bis 2005 ab. Die Schröder-Regierung war es auch, die Erlöse aus der Veräußerung von Firmen unnötigerweise völlig steuerfrei machte und damit einen weiteren Anreiz für solche Geschäfte bot. Sie hat auch keinen Versuch unternommen, auf die bekannt gewordenen Manipulationen an der Börse mit neuen Strafgesetzen oder neuen Regeln, die hier eine Verhaltensänderung der Anleger zu Gunsten langfristiger Strategien zustande bringen könnte, zu reagieren. Nichts dergleichen ist geschehen. Stattdessen lauthals Empörung über die Geschäfte des „internationalen Finanz- und Börsenkapitals“, das das tut, was nun einmal seine Sache ist, Profit zu machen, so gut es geht und dabei mindestens alle erlaubten Möglichkeiten zu nutzen. Tatenlosigkeit und Schuldzuschreibung an andere, so lässt sich ihr Tun in diesem Fall zusammenfassen: Einer muss schuld sein: die Politik darf es nicht sein, der deregulierte Markt auch nicht; denn die Schröder-Regierung hat ja acht Jahre lang Deregulierung gepredigt. Also müssen es diejenigen sein, die die gut gemeinte Deregulierung angeblich „missbrauchen. A-

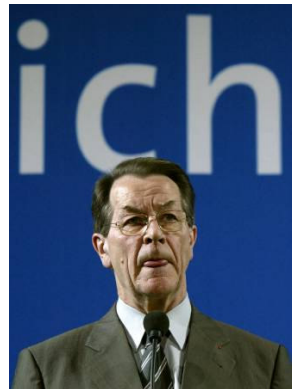
ber dieser Punkt ist hier nicht die Hauptsache. Viel wichtiger ist, dass die zu recht kritisierten Praktiken der Profitmaximierung von Finanzinvestoren in der von Müntefering losgetretenen Kampagne manipulativ benutzt werden - und dazu ausgerechnet auch noch von jenen Politikern, die solche Praktiken ermöglicht haben und immer noch ermöglichen -, um durch eine falsche Unterscheidung mit falschen Zuschreibungen im Schein der Kritik die Affirmation des Kapitals, das die Lohnarbeiter ausbeutet, durch eben jene Lohnarbeiter zustande zu bringen oder zu bekräftigen und sie damit zur völlig der Macht, die sie gefangen hält, auszuliefern.

Ähnlich ist es mit dem zweiten Argument, das die angeblichen Kapitalismuskritiker immer wiederanführen, nämlich das Märchen von der sozialen Marktwirtschaft, die kein Kapitalismus sei, sondern eine ganz andere ethische Qualität habe. Dazu habe ich oben schon einiges Kritisches gesagt, das hoffentlich hat deutlich machen können, dass es sich beim „Sozialstaat“ im Kapitalismus um eine reale Illusion handelt. Real ist die Illusion insofern, als es die sozialen, für die Menschen, die ihr Arbeitsvermögen und damit sich selbst zu Markte tragen müssen, unerlässlichen Absicherungen erfreulicherweise wirklich gibt, wenngleich keiner weiss, ob das noch lange so bleiben wird. Illusion ist diese Realität insofern, als durch diese Absicherung tatsächlich der Schein erzeugt wird, es könne Kapital geben, das als Kapital nicht ausschließlich der Rationalität der Verwertung, sondern moralischen Prämissen folgt; es könne Kapital geben, dass Arbeitsplätze nicht nur deswegen schafft, um durch die Verwertung der Arbeitskraft mehr Profit zu erzielen, und Arbeitsplätze dementsprechend wieder wegrationalisiert, wenn der Profit durch Rationalisierungsinvestitionen besser gesteigert werden kann, sondern dass in erster Linie an der Schaffung von Arbeitsplätzen als solchen interessiert, als sei es eine Form der Sozialarbeit, die sich Beschäftigungstherapie zu ihrer Aufgabe gemacht hat. Illusion ist diese Realität also insofern, als durch diese Absicherung der Schein erzeugt wird, „das Soziale“ habe in dieser Art der Marktwirtschaft ein eigenes Recht und sei nicht nur ein in Kauf Genommenes, dem Gesetz der kapitalistischen Akkumulation Untergeordnetes und die „soziale Marktwirtschaft“ sei insofern etwas anderes als der (amerikanische) Kapitalismus. Das wäre ein verhängnisvoller, durch die Realität des Scheins gestützter Irrtum, der jene Individualisierung und Entsolidarisierung fördert, welche die Klasse in der nächsten Krise wehrlos und den Verlust des Sozialen wegen dieser Schwäche wahrscheinlicher macht. Diesem Gedanken möchte ich noch zwei Bemerkungen hinzufügen:

Erstens, nicht nur wegen der verwendeten Tiermetaphern – „Heuschreckenschwärme“, „Rattentypen“ – erinnert die von Müntefering losgetretene Kampagne an Kampagnen deutschvölkischer Nationalisten und später der Nationalsozialisten gegen „das internationale jüdische Finanzkapital“, sondern sie erinnert auch in der Sache selbst daran. Die ideologische Form der Kampagne selbst ist strukturell identisch mit derjenigen der Nazis gegen den (amerikanischen) Kapitalismus. Für denjenigen, der die oben beschriebene Ideologie vom sozialen und gerechten Kapitalismus teilt, stellen sich die ökonomischen Grundtatsachen so dar: Es gibt drei Produktionsfaktoren, die gedeihlich zusammenwirken müssen, damit sich die Wirtschaft auf einem guten, gleichgewichtigen Wachstumspfad befindet, nämlich Kapital, Grundeigentum und Lohnarbeit. Jeder Faktor ist die Quelle einer spezifischen Revenue. Das Kapital produziert den Zins bzw. den Profit, das Grundeigentum die Rente, die Lohnarbeit den Arbeitslohn. Jeder Faktor bekommt, wenn es gerecht zugeht, den Gegenwert für den Anteil, den er an der Produktion hat, oder für die „Leistung“, die er vollbringt. Wenn es mit der sozialen Marktwirtschaft nicht klappt, dann muss nach diesem Dogma etwas mit den Relationen zwischen diesen drei grundlegenden volkswirtschaftlichen Produktionsfaktoren nicht stimmen. Entweder hat der Faktor Arbeit einen viel zu großen Anteil an dem erwirtschafteten Gesamtprodukt, ist die Lohnsumme mitsamt den Lohnneben- und Sozialkosten zur Unterhaltung der „industriellen Reservearmee“ zu hoch und das produktive Kapital dadurch übermäßig belastet, so dass es sich nicht in dem Maße reproduzieren kann, das erforderlich ist, um neue Arbeitsplätze zu schaffen und alte zu erhalten, oder/und der Faktor Boden in Form z. B. viel

zu hoher Öl- und Ergasrenten, die sich in den Energiepreisen niederschlagen, beutet das industrielle Kapital aus. Oder aber umgekehrt, das Kapital in Form des Finanz- und Börsenkapital und der Produktionsfaktor Grund und Boden (Renten) beuten den Arbeitsprozess aus, indem sie sich einen Anteil am erwirtschafteten Gesamtprodukt aneignen, der weit über das ihnen Zustehende, für ein gleichgewichtiges Wachstum erforderliche hinausgeht. Das führt dann auf lange Frist zur Verelendung der Arbeiter, hoher Arbeitslosigkeit, Protesten, die den sozialen Frieden und Zusammenhalt gefährden, so dass der Staat präventiv ausgleichend eingreifen muss, um die Relationen zwischen den grundlegenden Produktionsfaktoren in diesem Fall zu Gunsten der Arbeitskraft wieder ins rechte Lot zu bringen. Das ist zwar pure vulgärökonomische Ideologie, aber herrschendes falsches Bewusstsein, das die durch die bürgerliche „Volkswirtschaftslehre“, die die Kategorien der im realen, falschen Schein befangenen Akteure nur systematisiert und apologetisiert, immer neu bekräftigt wird. Das Dogma von der Dreieinigkeit der Produktionsfaktoren, von denen jeder eine eigene Quelle von Revenue sein soll, ist schon deswegen falsch, weil nur die abstrakte Arbeit, die im Tausch gegen den Lohn, der das Äquivalent für den gesellschaftlichen Wert der Arbeitskraft und nicht der vom Arbeiter verausgabten Arbeitszeit ist, abstrakten Wert und also auch jenen Mehrwert schafft, den das Kapital sich als Profit oder Zins, oder das Grundeigentum als Rente aneignet. Das sollten „Kapitalismuskritiker“ wissen. Nicht so die Kapitalistenkritiker der SPD. Sie identifizieren sich vielmehr als bürgerliche Ideologen der „sozialen Marktwirtschaft“ mit der trinitarischen Formel der Vulgärökonomie, nach dem das Kapital Profit und Zins, der Boden die Rente und die Lohnarbeit den Arbeitslohn produziert, wie Heidegger sich mit „dem Sein“, als dessen Sprachrohr er sich wähnte, oder die katholische Kirsche mit der göttlichen Dreieinigkeit. In diesem Punkt gibt keinen Unterschied zwischen ihnen und den Apologeten des Marktliberalismus, die den Sozialstaat am liebsten abschaffen würden, damit wieder die ungehemmte, fessellose Freiheit (des Privateigentums und Kapitals) herrscht. Konsens herrschte zwischen ihnen und jenen Apologeten bislang auch in der Einschätzung, dass die Wachstumsschwäche in Deutschland darin begründet liege, dass das Kapital hierzulande durch die hohe Steuerlast, zu hohe Lohnnebenkosten und zu hohe Löhne so sehr belastet sei, dass es sich nicht in hinreichendem Maße erweitert reproduzieren, d. h. wachsen und deswegen von Staats wegen zum Nachteil des Faktors Arbeit gegengesteuert werden müsse. Erst unmittelbar vor der Wahl in NRW machte die SPD-Führung die populistische Kehrtwendung und propagierte den Arbeitersaufschrei gegen das internationale Finanzkapital. Das Kapital bringe seine versprochene Gegenleistung nicht, tönt die Führung seitdem, es sackt die erhöhte Profite ein, die ihm dank der Sparmaßnahmen der Regierung, die dem Volk zugunsten von Kapitalrendite Opfer abverlangt ein, denkt aber gar nicht daran, die versprochenen Gegenleistungen zu bringen und im Standort Deutschland zu investieren. Es täuscht, betrügt und kommt seinen Verpflichtungen dem arbeitende Volk gegenüber, das Verzicht geleistet hat, nicht nach. Kapitalisten treiben Missbrauch mit dem eigentlich guten Kapital. Deshalb muss das Volk protestieren und die

Politischer Führer



Missbrauch treibenden Kapitalisten zur Verantwortung ziehen. Dazu braucht es selbstverständlich und in Deutschland erst recht politische Führer, die vorangehen. Schon setzt sich Müntefering sich als Wortführer des inszenierten Protests in Szene, auf dass die Arbeitnehmer wieder einmal gerade noch rechtzeitig vor der Wahl erkennen, wer ihre „wahren Interessen“ vertritt und sich mit dem guten europäischen Kapital gegen das Missbrauch treibende amerikanische Kapital zusammenschließen zu einer guten kapitalen Volksgemeinschaft. So wird es bis zur Bundestagswahl weitergehen. Denn nach diesem Muster – Volksgemeinschaft, Zusammenstehen in der Not (Elbeflut), Schulterchluss gegen Amerika und das raffgierige Kapital (Irakkrise) – wurde schon die letzte Bundestagswahl gewonnen. Dass der angebliche Protest eine Lüge und unsäglich konformistisch ist, spielt

keine Rolle, bzw. ist ausdrücklich gewollt. Das Dogma der Trinität, die Notwendigkeit der Dreieinigkeit von Kapital, Arbeit und Grundeigentum – ist Schröder und den Seinen eine Herzensangelegenheit. Sie kritisieren nicht das Dogma selbst als Ideologie, sondern protestieren dagegen, dass die harmonische Dreieinigkeit in der „sozialen Marktwirtschaft“ durch das internationale Finanzkapital gestört wird. Wenn die Volksgemeinschaft zusammen mit ihrem angeblichen Wortführer aufschreien soll, dann soll sich der Protest deswegen nie und nimmer gegen das Kapital richten. Der Protest soll nicht die Emanzipation vom Kapital und von der Herrschaft überhaupt wollen, sondern er soll sich an das „gute Kapital“ und an die „gute Herrschaft“ richten und untertänig an appellieren. Das Kapital soll bleiben und auf Kosten der eigentumslosen Arbeitskraft wachsen wie eh und je, aber die Kapitalisten, die doch nur als Charaktermasken des Kapitals fungieren und dafür entsprechend fürstlich und ganz legal bestochen werden, sollen sich verändern und als „wahre Menschen“ handeln, so als seien sie nicht Charaktermasken des Kapitals, die nach Marktgesetzen handeln, über die nicht einmal sie verfügen. Sie sollen „ethisch“ handeln, nicht rafften und prassen, sondern das, was sie durch ihre fleißige ‚unternehmerische Tätigkeit‘ mit Hilfe ihrer ‚Mitarbeiter‘ erworben haben, sogleich wieder zu investieren, damit das produktive Kapital sich mehre und alle am Standort durch entstehende neue Arbeitsplätze etwas davon haben. Der Protest ist eine Ermahnung an alle Kapitalisten, sich zu hüten vor jener Raffgier, die den sozialen „Zusammenhalt“ zerstört und Aufruhr produziert. Folgerichtig plakatiert die SPD in NRW nach Münteferings Kapitalistenschelte: „Zusammenhalt!“ Wäre der Begriff durch die Nazi-Faschisten nicht diskreditiert, es könnte auch „Volksgemeinschaft“ heißen. Vor allem darf der inszenierte Protest, aus der Sicht seiner Wortführer nicht jenes produktive, industrielle Kapital verärgern, das in der Produktion durch die ‚rationale Organisation der Lohnarbeit‘ (Max Weber) unter seiner Leitung den Mehrwert erzeugt, den dann als Profit, Zins oder Rente angeeignet wird. So kommt die altbekannte Unterscheidung zwischen dem Missbrauch treibenden, internationalen, amerikanischen Finanz- und Raubkapital auf der einen und dem ehrlichen schaffenden Kapital, das durch rationale Organisation der Arbeit erwerbe, zustande und wird zur „Grundlage“ einer Kampagne, die sich in der Tat in denselben Denkbahnen bewegt, wie entsprechende nationalsozialistische Kritiken des Kapitalismus. Denn Auch Goebbels und Hitler hielten es für erforderlich, in genau dieser Weise zwischen dem „Kapital“ und dem „Finanzkapitalismus“ zu unterscheiden und bestanden auf der Trennung zwischen dem (amerikanischen) „Kapitalismus“, der „Missbrauch des Kapitals“ sei, und dem an sich guten Kapital. Auch sie wollten dem durch sie forcierten Protest des „Arbeitertums“ dadurch jene Wendung geben, die auch die derzeitige Kampagne beabsichtigt und die Goebbels folgendermaßen auf den Begriff brachte: „Nieder mit dem Kapital? Nein, nieder mit dem Kapitalismus“¹⁹ „Wir sind alle Soldaten der Revolution der Arbeit. Wir wollen den Sieg des Arbeitertums über das Geld. Das ist Sozialismus.“²⁰ Das ist zwar ein Zitat von Goebbels, es kann aber auch als eine vortreffliche Zusammenfassung der Kritik Münteferings und Grass's und an dem internationalen Finanzkapitalismus gelten. Auch Goebbels Antwort auf den angeblichen Missbrauch des Kapitals, das nur von der „Gier nach Geld“, bzw. nach Gold, den abstrakten Reichtum als solchen, getrieben werde, ist der der heutigen Kampagne zum Verwechseln ähnlich. Goebbels Antwort damals lautete: "Worum es sich handelt: Die Arbeit empört sich gegen das Geld. [...] Träger des Geldes ist das Gold." (S. 37) Müntefering gibt dieselbe Antwort heute wieder. "Ein deutsches Schicksal"? Auch er hofft auf die Empörung der Arbeiter, die das Kapital zum Nutzen der Volksgemeinschaft, für die in diesem Fall die SPD steht, wieder zur „Räson“ zu bringen. Auch sein Ziel ist das "sozialistische Kapital", das Mehrwert auf ‚ethisch anständige‘, dem Volk, das sich dafür auch erkenntlich zu zeigen hat, dienliche Weise akkumuliert? Es ist, als habe es die "Kritik der politischen Ökonomie“, die solche Vorstellungen schon vor 150 Jahren als "falsches Bewusstsein" widerlegt hat, nie gegeben. Auf diese Zusammenhänge habe ich

¹⁹ Joseph Goebbels, Michael. Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern, München 1939 S. 25.

²⁰ Ders., a.a.O. S. 65

bereits in meinem Aufsatz „Der christliche Sozialismus von Geissler und die deutsche Ideologie von Goebbels“ (im „Kritiknetz“) aufmerksam, bevor Müntefering die Kampagne gegen den Finanzkapitalismus lostrat. Um mir Wiederholungen an dieser Stelle zu ersparen, verweise ich auf diesen Aufsatz.

Zweitens, tatsächlich handelt es sich bei den sozialen Errungenschaften, die in diesen Jahren wieder zur Disposition stehen, nicht um eine neue sozialere Wirtschaftsweise“, auch nicht um einen endlich ordnungsgemäßen Gebrauch des Kapitals, von dem der kapitalistische (amerikanische) Missbrauch zu unterscheiden wäre, sondern sie sind schlicht und einfach, wie ich oben bereits gesagt habe, auf eine für die Klasse der Eigentumslosen, die ihrer Arbeitskraft die Form einer veräußerbaren Ware geben müssen, günstige ökonomische Lage vor allem in den sechziger und siebziger Jahren in Westeuropa und vor allem der BRDeutschland zurückzuführen, die die kapitalistische Entwicklung ab- und an auch mit sich bringen kann. Davon weiss schon Marx zu berichten und er nennt in seiner Kritik der politischen Ökonomie, Kapital (Bd. 1) auch die Bedingungen, die zu einer solchen für die Arbeiter günstigen Lage führen. Im Kapitel über „das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation“ heißt es dazu: „Unterstellen wir, das nebst sonst gleich bleibenden Umständen, die Zusammensetzung des Kapitals unverändert bleibt, d. h. eine bestimmte Masse Produktionsmittel oder konstantes Kapital stets dieselbe Masse Arbeitskraft erheischt, um in Bewegung gesetzt zu werden, so wächst offenbar die Nachfrage nach Arbeit und der Subsistenzfond der Arbeiter verhältnismäßig mit dem Kapital. Da das Kapital jährlich einen Mehrwert produziert, wovon ein Teil jährlich zum Originalkapital geschlagen wird, da dies Inkrement selbst jährlich wächst mit dem zunehmenden Umfang des bereits in Funktion begriffenen Kapitals und da endlich, unter dem besonderen Sporn des Bereicherungstrieb, wie z.B. Öffnung neuer Märkte, neuer Sphären der Kapitalanlage infolge neu entwickelter gesellschaftlicher Bedürfnisse usw. die Stufenleiter der Akkumulation plötzlich ausdehnbar ist durch bloß veränderte Teilung des Mehrwerts oder Mehrprodukts in Kapital und Revenue, können die Akkumulationsbedürfnisse das Wachstum der Arbeitskraft oder die Arbeiteranzahl, die Nachfrage nach Arbeitern ihre Zufuhr überflügeln und daher die Arbeitslöhne steigen. Dies muss sogar schließlich bei unveränderter Fortdauer obiger Voraussetzung der Fall sein. Da in jedem Jahr mehr Arbeiter beschäftigt werden als im vorhergehenden, muss schließlich früher oder später der Punkt eintreten, wo die Bedürfnisse der Akkumulation anfangen, über die gewöhnliche Zufuhr von Arbeit hinauszuwachsen, wo also Lohnsteigerung eintritt. Klage hierüber ertönt in England während des ganzen fünfzehnten Jahrhunderts und der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. [...] Unter diesen den Arbeitern günstigen Akkumulationsbedingungen kleidet sich ihr Abhängigkeitsverhältnis vom Kapital in erträgliche oder [...] bequeme und liberale Formen. Statt intensiver zu werden mit dem Wachstum des Kapitals, wird es nur extensiver, d. h. die Exploitations- und Herrschaftssphäre des Kapitals dehnt sich nur aus mit seiner eigenen Dimension und Anzahl seiner Untertanen. Von ihrem eigenen anschwellenden und schwellend in Zusatzkapital verwandelten Mehrprodukt strömt ihnen ein größerer Teil in der Form von Zahlungsmitteln zurück, so dass sie den Kreis ihrer Genüsse erweitern, ihren Konsumtionsfonds von Kleidern, Möbeln usw. besser ausstatten und kleine Reservefonds von Geld anlegen können. So wenig aber bessere Kleidung, Nahrung, Behandlung [...] das Abhängigkeitsverhältnis und die Exploitation der Sklaven aufheben, so wenig die des Lohnarbeiters. Steigender Preis der Arbeit infolge der Akkumulation des Kapitals besagt in der Tat nur, dass der Umfang und die Wucht der goldenen Kette, die der Lohnarbeiter sich selbst geschmiedet hat, ihre losere Spannung erlauben.“²¹ So ist es, und das erklärt, warum die Kette in den letzten 35 Jahren so lose war, dass sich einige bereits einbildeten, es gebe keinen Kapitalismus mehr in Europa, sondern etwas ganz anderes, nämlich eine soziale Marktwirtschaft. Auch diesen Ideologen hat Marx vor 150 Jahren schon die richtige Antwort gegeben, der kaum noch etwas hinzuzufügen ist. Diese Ideologen, sagt er, übersehen „die Hauptsache“, „nämlich die *differentia specifica*

²¹ Karl Marx, Das Kapital, Bd. 1, Marx-Engels-Werke, Bd. 23, S. 641 ff

der kapitalistischen Produktion. Arbeitskraft wird hier gekauft, nicht um durch ihren Dienst oder ihr Produkt die persönlichen Bedürfnisse des Käufers zu befriedigen. Sein Zweck ist die Verwertung seines Kapitals. Produktion von Waren, die mehr Arbeit enthalten, als er zahlt, also einen Wertteil enthalten, der ihn nichts kostet und dennoch durch den Warenverkauf realisiert wird. Produktion von Mehrwert oder Plusmacherei ist das absolute Gesetz dieser Produktionsweise. Nur soweit sie die Produktionsmittel als Kapital erhält, ihren eigenen Wert als Kapital reproduziert und in unbezahlter Arbeit einen Quell von Zuschusskapital liefert, ist die Arbeitskraft verkaufbar.“²² Damit ist alles Wesentliche über die Ressentiment geladene Kritik an der deutschen Bank, die trotz hohen Profits Mitarbeiter entlassen will, gesagt. Müntefering und all die anderen Herren übersehen in ihrer Kritik, wie Marx treffend feststellt, einfach nur „die Hauptsache“, „die differentia specifica der kapitalistischen Produktion“. Sie lügen ihren Anhängern vor, dies sei gar nicht mehr eine kapitalistische Produktionsweise, sondern eine sozial-marktwirtschaftliche und es ginge in ihr auch anders. Wahrscheinlich werden sie ihnen bis zu Bundestagswahl diese Lüge auftischen, um Stimmung zu machen und sich als Garant des Sozialen aufspielen zu können, während der Bundeskanzler Schröder im Verein mit dem französischen Präsidenten tatsächlich eine imperiale EU-Politik verfolgt.

VII. Ausblick auf Teil 2: Naturmetaphorik und Soziapsychologie der Agitation

Soviel zu der Frage, was an dem „deutschen Antikapitalismus“, der die „soziale Marktwirtschaft“ für die Alternative zum Kapitalismus erklärt, falsch ist. Im zweiten Teil möchte ich mich noch zwei anderen Aspekten der Kampagne Münteferings widmen, nämlich erstens der Problematik Verwendung von Naturmetaphern in gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen und zweitens einigen sozialpsychologischen Aspekten der pseudokapitalismuskritischen Kampagne Münteferings. Ich möchte zeigen, wie diese Kampagne statt über unbewusste, falsche oder problematische Bedürfnisse oder Dispositionen aufzuklären, gerade umgekehrt das Unbewusste manipuliert, also gewissermaßen demagogisch im Sinne einer umgekehrten Psychoanalyse verfährt, einerseits mit der Wahrheit lügt, und andererseits angebliche Lügen so bekämpft, dass gerade die wahren Bestandteile der Lüge zunichte werden, und die Rationalisierungen, die so zustande kommen, in der Tat geeignet sind, antisemitische Ressentiments und Judenhass wecken können, auch wenn das Wort „Jude“ in der Kampagne nicht fällt. An ihr lässt sich zeigen, wie Demagogie und Agitation funktioniert.

²² Karl Marx, a.a.O., S. 646 f